

Eckstein

zur TeilnehmerInnenauswahl bei sozial benachteiligten Jugendlichen und Behinderten für berufsbildende europäische Auslandsaufenthalte unter besonderer Berücksichtigung eines interkulturell-interreligiösen Ansatzes

PIERRE ANGULAIRE

pour la sélection de participant(e)s, jeunes disposant de besoins spécifiques, dans le cadre de séjours européens en tenant particulièrement compte des aspects interculturels et interreligieux dans une démarche d'intégration professionnelle

KAMIEN WEGIELNY

położony dla wybranych uczestników, spośród młodzieży z problemami, dla europejskich programów kształcenia zawodowego za granicą, ze szczególnym uwzględnieniem aspektów kulturowych i religijnych



GD Bildung und Kultur

Programm für lebenslanges Lernen

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser;
die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

 **Eckstein**  **pierre angulaire**  **kamień węgielny**

Leonardo-Partnerschaft 2010 - 2012
Fördernummer: 2010-1-De2-Leo 04-04786

Herausgeber: *Evangelische Akademie Loccum*
Verantwortlicher Verfasser: *Jugendbildungsbüro Hannover am HKD, Wolfgang Hellwig (v.i.S.d.p.)*
Redaktion: *Dr. Susanne Benzler, Detlef Beste, Wolfgang Hellwig, Jaouad Henoun, Lucyna Prokop, Dorota Rychlewska*
Hausanschrift: *Archivstraße 3, 30169 Hannover & Münchenhäger Straße 6, 31547 Rehburg-Loccum*
Postanschrift: *Postfach 265, 30002 Hannover & Postfach 21 58, 31545 Rehburg-Loccum*
Telefon: *+49 (0)511 1241-463 und +49 (0)5766 81-0*
Fax: *+49 (0)511 1241-499 und +49 (0)5766 81-900*
E-Mail: *wolfgang.hellwig@evlka.de*
Internet: *www.loccum.de*
Titelbild: *2012 von François Roujolle*
Fotos: *François Roujolle*
Satz und Layout: *Alice Wodtke*
Druck: *Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recycling-Papier aus 100% Altpapier*
Auflage: *250* **Ausgabe:** *Juli 2012* **Artikelnummer:**

Ein erstes Wort

Die vorliegende Dokumentation referiert die Ergebnisse der Diskussionen in den Workshops, spiegelt jedoch nicht immer die vielfältigen Facetten wieder, die von den TeilnehmerInnen und Teilnehmern eingebracht wurden.

Um auch Details zu würdigen und Begründungszusammenhänge zu verdeutlichen sind im Anhang zu diesem Abschlußbericht ausgewählte Ergebniswege abgedruckt. Um die Diskussion besser nachvollziehbar zu machen, wird im Text zudem gelegentlich auf ergänzende Quellen zurückgegriffen. Dieser Rückgriff ist an entsprechender Stelle belegt.

Die Reihenfolge, in der die Handlungsfelder dargestellt sind, impliziert keine Wertigkeit, sondern entspricht im wesentlichen der Chronologie der Expertenworkshops.

Der „Kriterienkatalog“ versteht sich als Orientierungsrahmen, an dem alle an der Auswahl Beteiligten ihre Entscheidungen und ihr Vorgehen bei der zukünftigen Auswahl von Jugendlichen an berufsbezogenen Auslandsaufenthalten ausrichten können. Darüber hinaus können die Ergebnisse als allgemeinverbindlich angesehen werden, so dass sie universell einsetzbar sind. Bewusst wurde auf eine streng wertendes Ergebnis in Form eines „Rankings“ verzichtet, denn durch solch ein Auswahlverfahren können unserer Meinung nach wahre Talente verloren gehen.



Das Alpha und Omega interkultureller Zusammenarbeit oder „In Paris gibt es die besten Kastanien am Place Pigalle!“

von Wolfgang Hellwig - Evangelische Akademie Loccum -
3. Eckstein vom 11. Juli – 16. Juli 2011 in Paris und Vernon

Zu unserem Projekt „Eckstein“ gehörte natürlich auch, in der verbleibenden knappen Zeit kulturell und religiös relevante Orte zu besuchen, die mit unserer Themenstellung korrespondierten.

Neben der Großen Pariser Moschee war einer dieser Orte die katholische Basilika Sacré-Cœur de Montmartre in Paris.

Ein geschichtsträchtiger Ort, wurde doch diese Kirche nach dem französisch-deutschen Krieg 1870/71 auch in der symbolischen Hoffnung gebaut, dass es nie wieder Krieg zwischen beiden Ländern geben sollte.

Wir gingen also in diese Kirche und waren ergriffen von den Dimensionen und den Eindrücken. Auf Wunsch der polnischen Kollegen setzten wir uns alle zu einem kurzen, stillen Gebet.

Kaum aus der Kirche draußen, fragten die polnischen Partner, ob wir nicht noch einen kleinen „Abstecher“ zum Place Pigalle machen könnten. Es wäre ja auch nicht so weit bis dorthin.

OK, das Wetter war schön, es war noch nicht ganz dunkel und so gingen wir alle bergab Richtung Place Pigalle, dem bekannten Rotlichtbezirk von Paris. Immerhin steht das weltberühmte Variété „Moulin Rouge“ dort.

Francois vom französischen Partner Mission Locale Vernon ließ es sich nicht nehmen, auf dem Weg dorthin immer wieder Fotos von unserer Gruppe zu machen, natürlich mit all den einschlägigen Shops im Hintergrund.

Auf dem Place Pigalle angekommen stellte sich die polnische Delegation zum gemeinsamen Erinnerungsfoto auf. Die Kameras klickten.

Francois' Handy klingelte. Seine Ehefrau war dran. „Wie war der Tag heute, was habt ihr gemacht?“, fragte sie ihn. Er antwortete: „Wir sind gerade am Place Pigalle ...“ und wollte weitererzählen, als ihm seine Frau ins Wort fiel, diese Aktion als „einigermaßen unange-messen“ kritisierte und ihn zur Rede stellte, was ihm denn einfiel, uns im Rahmen dieses Projekts an solch einen unmöglichen Ort zu führen. Er hatte einiges zu erklären, aber es war ja weder seine Initiative, noch seine Idee. Mit vielen Worten konnte

er seine Frau schließlich beruhigen.

Am selben Abend noch zog mich Francois unter vier Augen ins Vertrauen. „Findest du das nicht komisch, Wolfgang“, fragte er, „erst besuchen wir alle gemeinsam mit der Basilika Sacré-Cœur einen ganz besonderen Ort - und setzen uns auch noch zum stillen Gebet - um danach auf ausdrücklichen Wunsch der polnischen Partner schnurstracks und auf direktem Wege zum Rotlichtbezirk Place Pigalle zu marschieren?“

„Stimmt“, sagte ich, „komisch ist das schon!“

Ich dachte darüber nach.

Einerseits hatte mich Francois freundschaftlich ins Vertrauen gezogen und mir seine Eindrücke und Empfindungen mitgeteilt, andererseits hatte er mir jedoch auch kein Rede- und Verbot erteilt.

Am nächsten Morgen wiederum sprach ich Dorota von den polnischen Partnern der berufsbildenden Schule Nr. 3 aus Starachowice im Vertrauen an und erzählte ihr davon, dass Francois die Aktion „Place Pigalle“ direkt im Anschluss des Besuchs von Sacré-Cœur „komisch“ fand und er dieses Verhalten – insbesondere nach einem stillen Gebet – von den polnischen Partnern so nicht erwartet hätte.

Dorota bekam sofort einen roten Kopf. Das Thema war ihr sichtlich peinlich. Sie entschuldigte sich bei mir für diese Aktion. Sie hätten gar nicht gewusst, dass der Place Pigalle im Rotlichtbezirk von Paris liege. Ansonsten hätten sie gar nicht danach gefragt. Am liebsten wollten sie diese Aktion ungeschehen machen.

Und dann erzählte sie mir ihre Geschichte und warum sie so gern dorthin gehen wollten, um ein Erinnerungsfoto zu machen:

Es gab 1967/68 eine polnische Kriegsfilmserienproduktion im Fernsehen mit dem Titel „Stawka większa niż życie“ [Höherer Einsatz als das Leben] zu sehen, die auch in der DDR unter dem Titel „Sekunden entscheiden“ ausgestrahlt wurde.

Im Mittelpunkt dieser, in der Nazizeit spielenden Serie, steht der polnische Agent Stanisław Kolicki, der während des 2. Weltkriegs den Platz seines deutschen Doppelpängers Oberleutnant Hans Kloss in den

Reihen der deutschen Abwehr einnimmt. Zum Informationsaustausch finden immer wieder konspirative Treffen mit ihm fremden V-Leuten an verschiedenen Orten statt. Als gegenseitiges Erkennungszeichen dient eine Konversationsparole.

Der V-Mann sagt: „W Paryżu najlepsze kasztany są na placu Pigalle“ [In Paris gibt es die besten Kastanien am Place Pigalle] und der Agent antwortet mit: „Zuzanna lubi je tylko jesienią“ [Und Susanne mag sie nur im Herbst].

Und dieser Dialog ist bereits seit Jahrzehnten ein „running gag“ in Polen, den jeder Pole und jede Polin - selbst jedes Kind in Polen - noch heute kennt. Der Place Pigalle ist daher in Polen fast bekannter als der Eiffelturm; Notre Dame, Sacré-Cœur, Montmartre oder der Champs Elysee rangieren dagegen eher unter „ferner liefen“. Ich habe mich selbst durch Nachfragen in Polen davon überzeugt.

Und man wollte gern ein gemeinsames Erinnerungsfoto vom Place Pigalle haben, um zeigen zu können: „Ja, wir waren hier!“

Beim Abendessen erzählte Dorota diese Geschichte noch einmal offen und für alle.

Und wir lachten herzlich und verstanden auf einen Schlag, was die Begriffe „interkulturelles Verständnis“ und „interkulturelle Zusammenarbeit“ alles bedeuten können.

Lessons learned:

1. In einer Partnerschaft, egal ob persönlich, privat oder dienstlich, ob national oder international sowie in der täglichen Zusammenarbeit mit anderen Menschen sind Offenheit und Vertrauen, Toleranz und Akzeptanz ein hohes Gut, das es zu leben gilt.

2. Es gibt ein Rezept, Missverständnisse oder Unklarheiten zu beseitigen.

Das Alpha und Omega internationaler Zusammenarbeit lautet: „Fragen, Fragen, Fragen“ – denn in der Regel gilt - „Keine Fragen – keine Antworten“!

Wir kamen alle überein, diese Erkenntnisse bei der Auswahl und in der Vorbereitung von sozial benachteiligten Jugendlichen für berufsbezogene Auslandsaufenthalte ab sofort aktiv einzubeziehen und bewusst leben zu wollen.

Anmerkung: Wieder zu Hause angekommen habe ich noch mal in Wikipedia unter „Place Pigalle“ nachgeschaut. Die deutsche und die polnische Version unterscheiden sich voneinander. In der polnischen Version steht neben dieser Filmgeschichte auch noch, dass die Franzosen am Place Pigalle immer wieder ganz irritiert reagieren und verdattert sind, wenn sie von polnischen Touristen gefragt werden, wo denn diese Kastanien zu finden seien.

Am Place Pigalle stehen Platanen!

P.S. Die Stadtverwaltung des 9. Arrondissements von Paris hat uns auf Nachfrage per E-Mail mitgeteilt, dass am Place Pigalle noch nie Kastanien standen.

Hannover, 29. Februar 2012



Elementarz współpracy interkulturowej czyli

„W Paryżu najlepsze kasztany
są na Placu Pigalle!”

Wolfgang Hellwig -
Evangelische Akademie Loccum -
3. Kamień węgielny 11. – 16. lipca 2011,
Paryż i Vernon

Realizując nasz projekt „Eckstein” [Kamień węgielny], zawsze staramy się wygospodarować trochę czasu, na odwiedzanie miejsc kultury i kultu religijnego, nawiązujących do tematu naszego projektu.

Podczas naszego spotkania partnerskiego w Paryżu obok Wielkiego Meczetu zwiedzaliśmy Bazylikę Sacré-Cœur (Bazylika Najświętszego Serca) na szczycie wzgórza Montmartre.

Jest to miejsce przepełnione ciekawą historią, świątynia została wybudowana po wojnie francusko-pruskiej 1870/71 roku, ku czci Serca Jezusowego, w nadziei, że nigdy więcej nie dojdzie do wojny pomiędzy tymi dwoma narodami.

Wstąpiliśmy do tegoż kościoła, którego ogrom wywarł na nas ogromne wrażenie. Na prośbę naszych polskich kolegów zatrzymaliśmy się na chwilę zadumy i modlitwy.

Ledwie opuściliśmy bramy kościoła, poprosili mnie moi polscy partnerzy, czy nie moglibyśmy udać się na Plac Pigalle. Wszak byliśmy w pobliżu.

Dlaczego nie? Pogoda była ładna, nie było jeszcze ciemno. I tak udaliśmy w kierunku Placu Pigalle, paryskiej dzielnicy „czerwonych latarni“, gdzie znajduje się również słynny w świecie teatr „Moulin Rouge”.

Podczas naszej wędrowki, Francois z francuskiej instytucji partnerskiej Mission Locale Vernon, nie przestawał fotografować naszej grupy, oczywiście z właściwymi sklepami w tle.

Przybyliśmy na Plac Pigalle, tu robiliśmy sobie wspólne pamiątkowe zdjęcia. Błyskały flesze aparatów.

Wtem zadzwonił telefon komórkowy Francois. To była jego żona. Zapytała: „Jak wam minął dzień, co dziś ciekawego robiliście?”. Francois odpowiedział „Jesteśmy na Placu Pigalle...” i chciał dalej opowiadać, ale żona przerwała mu w pół słowa, opisując tą wycieczkę jako zupełnie nie na miejscu. Uczyniła go odpowiedzialnym za tą wyprawę, która nijak nie wpisuje się w ramy projektu. On musiał się gęsto tłumaczyć żonie, która nie dowierzała mu, że to nie był jego pomysł. Po długiej dyskusji, w końcu udało mu się uspokoić żonę.

Tegoż samego wieczoru, w czasie rozmowy w cztery

Le B.a.- b.a. de l'échange interculturel

ou

« À Paris, les plus beaux châtaigniers sont ceux
de la place Pigalle ! »

Par Wolfgang Hellwig -
Académie Evangélique de Loccum -
3ème Séminaire « Eckstein » Du 11. au 16 Juillet 2011
à Paris et Vernon (France).

Pour notre projet « Eckstein » (pierre angulaire), il était important malgré notre emploi du temps très serré de visiter des lieux culturels et religieux en rapport avec notre thème interculturel.

L'un de ces incontournables lieux, avec La Grande Mosquée de Paris, était la Basilique du Sacré Coeur à Montmartre.

Ce lieu est chargé d'histoire puisque la Basilique a été construite suite à la guerre de 1870 entre l'Allemagne et la France pour exprimer la volonté des 2 pays de ne plus jamais entrer en guerre.

Nous sommes entrés ensemble dans cette très grande église et avons été très impressionnés par l'ambiance qui s'en dégageait. A la demande des polonais, nous nous sommes assis et sommes restés un moment silencieux pour nous recueillir.

Après cette visite, les polonais nous ont demandé si nous pouvions aller place Pigalle. Il se trouve que c'était dans le quartier voisin.

Bon, très bien, il faisait beau, la soirée commençait, nous voilà donc partis en direction de la place Pigalle, le quartier chaud parisien. Après tout, le « Moulin Rouge », mondialement connu pour ses cabarets se trouvait là aussi.

François, notre partenaire français de la Mission Locale de Vernon, ne laissait pas passer une occasion de nous photographier avec, bien sûr en arrière plan, les magasins spécialisés de Pigalle.

Arrivés à la place Pigalle, les polonais se sont réunis entre eux pour une photo commune. Chacun leur tour, ils se sont mutuellement photographiés avec leurs appareils personnels. Ça flashait de partout.

Le portable de François s'est mis à sonner. C'était sa femme. Elle voulait savoir comment s'était déroulée la journée et ce qu'ils faisaient. François lui dit : « Euh, nous sommes actuellement place Pigalle ». Ce qui n'a pas manqué de surprendre sa femme qui s'est demandée quelle idée était encore passée par la tête de son mari d'avoir emmené les polonais place Pigalle ! Et elle s'est permise de lui rappeler que ce type de visite ne cadrait pas du tout avec le thème de leur séminaire. Mais François lui a répondu « Bah, tu



oczy, Francois zapytał mnie, czy nie wydaje mi się dziwne, że najpierw wspólnie odwiedzamy bazylikę Sacré-Cœur, miejsce wyjątkowe, razem modlimy się, po czym na prośbę naszych polskich kolegów maszerujemy prosto do dzielnicy „czerwonych latarni” Plac Pigalle.

Odpowiedziałem, że owszem wydaje mi się to dość dziwaczne i nie mogłem przestać o tym myśleć.

Z jednej strony rozmawiałem z Francois w zaufaniu o naszych odczuciach i spostrzeżeniach, z drugiej jednak strony on nie zobowiązał mnie do milczenia.

Następnego ranka zagadnąłem więc Dorotę, naszą koleżankę z Zespołu Szkół Zawodowych nr 3 w Starachowicach. W zaufaniu powiedziałem jej, że Francois nasz wypad na Plac Pigalle, prosto po wizycie w Sacré-Cœur, uznał za pomysł dość dziwaczny. Zwłaszcza po naszej modlitwie, nie spodziewałby się tego po naszych polskich partnerach.

Dorota się zaczerwieniła. Moje pytanie wprawiło ją w wyraźne zakłopotanie. Przeprosiła mnie za tą sytuację. Oni nie mieli zielonego pojęcia, i nie mało to dla nich większego znaczenia, że Plac Pigalle to paryska dzielnica „czerwonych latarni”. Gdyby wiedzieli, że tak to zostanie odebrane, nie śmieliby zaproponować takiej wyprawy. Ale co się stało, już się nie odstanie.

I wtedy przedstawiła mi powód, dla którego wszyscy chcieli się tam udać, a mianowicie, aby zrobić sobie pamiątkowe zdjęcie w miejscu znanym z kultowego filmu.

Otóż w Polsce nakręcono w latach 1967-68 serial wojenny pt.: „Stawka większa niż życie” (W NRD wyświetlano ten serial pt.: „Sekunden entscheiden“ czyli „Decydują sekundy”).

Akcja serialu toczy się podczas II wojny światowej, a jej głównym bohaterem jest agent Stanisław Koliccki, który wykorzystując podobieństwo do oficera wywiadu niemieckiego Hansa Klossa wciela się w jego rolę. W konspiracji spotyka się on z łącznikami, aby przekazać cenne informacje. Jako znaku rozpoznawczego używają hasła.

Hasło to brzmi „W Paryżu najlepsze kasztany są na placu Pigalle”, odzew zaś „Zuzanna lubi je tylko jesienią”.

Każdy Polak mniejszy czy większy zna ten dialog. Dlatego Plac Pigalle jest znany w Polsce na równi z wieżą Eiffla, katedrą Notre Dame, Sacré-Cœur, wzgórzem Montmartre czy Champs Elysee. Sam się o tym później przekonałem pytając o to w Polsce.

Dlatego Polak odwiedzający Paryż chciałby mieć zdjęcie pamiątkowe z Placu Pigalle, aby móc powiedzieć: „Ja też tu byłem!”.



sais, ce n'était pas mon idée, c'est une demande des polonais eux-mêmes ».

Le soir-même, de retour de notre expédition, François me mettait dans la confidence : « Franchement Wolfgang, tu ne trouves pas cela un peu bizarre ? D'abord, on se retrouve dans un lieu de culte à faire une prière tous ensemble à la demande des polonais et ensuite, nous voilà en route pour aller dans les quartiers chauds de la capitale. »

« C'est vrai » répondis-je « C'était vraiment bizarre ». Sa remarque me laissa interrogateur.

François m'avait fait cette confidence mais il ne s'agissait pas d'un secret, plutôt d'une demande pour comprendre.

Le lendemain, j'ai parlé discrètement avec Dorota, notre partenaire polonaise pour la formation professionnelle de Starachowice, et lui ai expliqué que François trouvait décalé le fait d'aller Place Pigalle après la visite de la Basilique qui avait semblée si importante à nos partenaires polonais d'un point de vue spirituel.

Dorota se mit à rougir de façon assez marquée et semblait très gênée. Elle a commencé par s'excuser au nom des polonais en disant qu'ils ignoraient que la place Pigalle faisait partie d'un quartier chaud de Paris. S'ils avaient su, ils n'auraient pas fait cette demande.

Et là, elle s'est mise à raconter la raison pour laquelle cela avait été si important pour eux de se rendre là-bas. Ce n'était pas du tout pour voir le quartier chaud parisien, mais en référence à une vieille série télévisée polonaise qui avait pour titre « un engagement plus élevé que la vie » dans laquelle se trouve une réplique que tous les polonais de 7 à 77 ans connaissent par cœur et qui est la suivante : « A Paris, les plus beaux châtaigniers sont ceux de la place Pigalle ! »

C'est la raison pour laquelle les polonais voulaient absolument s'y rendre et se faire prendre en photo pour montrer : « voilà, regardez, j'y étais ! »

Pour la petite histoire, il s'agissait d'une série télévisée diffusée en Pologne*, à la fin des années 60, sur le thème de la guerre, dans laquelle l'agent double polonais Stanisław Koliccki prenait la place de son sosie, le Lieutenant Colonel Hans Kloss pendant la seconde guerre mondiale. En tant qu'espion, il avait besoin de pouvoir reconnaître ses compatriotes, c'est pourquoi, comme signe de reconnaissance, ils utilisaient cette phrase : « A Paris, les plus beaux châtaigniers sont ceux de la place Pigalle » et l'autre répond « Et Susanne les aime seulement en automne ».

Et apparemment, cette réplique est restée très connue en Pologne et chaque polonais la connaît, peu importe la génération, et aime plaisanter avec.

Dorota opowiedziała nam tą historię raz jeszcze przy kolacji. Śmiało się wszyscy z jej opowieści i nagle zrozumieliśmy co może oznaczać pojęcie „rozumienie międzykulturowe” czy „współpraca międzykulturowa”.

Czego nauczyła nas ta lekcja?:

1. W każdym partnerstwie, nie ważne czy w życiu prywatnym, czy na płaszczyźnie służbowej, krajowym czy międzynarodowym, jak i w codziennej pracy z innymi ludźmi największym dobrem jest otwartość i zaufanie, tolerancja i akceptacja.

2. Istnieje jedna uniwersalna recepta na wyjaśnienie nieporozumień i niejasności.

Ten elementarz współpracy interkulturowej brzmi:

„pytać, pytać, pytać” – a ciąg dalszy tej zasady to - „nie ma pytań – nie ma odpowiedzi”!

Wszyscy byliśmy zgodni co do tego, że nasze spostrzeżenia i doświadczenia wykorzystamy w naszej pracy przy wyborze i przygotowaniu uczestników wymian zagranicznych młodzieży defaworyzowanej.

Komentarz: Po powrocie do domu zajrzałem do internetu. W Wikipedii pod hasłem Plac Pigalle polska i niemiecka wersja znacznie różnią się od siebie. W wersji polskiej, poza historią z serialu, znajdziemy jeszcze informacje o tym, że Francuzów irytuje pytanie polskich turystów, gdzie na Placu Pigalle można znaleźć kasztany?

Na Placu Pigalle rosną platany!

P.S: Do magistratu 9 dzielnicy Paryża wysłałem pocztą elektroniczną zapytanie, o to czy na Placu Pigalle rosły kiedyś kasztany. Uzyskałem odpowiedź, że nigdy!

Hanower, 29. sierpnia 2012

Tłumaczenie: Renata Hellwig



Eckstein 7

En comparaison à la place Pigalle, la Tour Eiffel, Notre Dame, le Sacré Cœur, Montmartre ou les Champs Elysées ne font pas le poids pour un polonais.

Le soir même, Dorota a de nouveau raconté cette histoire, mais à nous tous cette fois, et nous avons bien ri de l'incompréhension culturelle dans laquelle nous nous étions trouvés lors de cette fameuse visite place Pigalle.

J'ai moi-même fait ma petite enquête en me rendant en Pologne et il s'avère que cette réplique est bien connue !

L'essentiel à retenir :

1. Dans un partenariat, qu'il soit professionnel ou personnel, national ou international, ou que ce soit dans son travail quotidien avec d'autres professionnels, l'ouverture d'esprit et la confiance sont des règles de base.

2. Et la recette pour éviter tout malentendu et quiproquo :

«Demander, demander, demander »
parce que si l'on ne demande pas,
si l'on ne pose pas de questions,
on n'obtient pas de réponses !

Suite à cette petite aventure, nous nous sommes mis d'accord pour travailler sur la problématique de l'incompréhension culturelle dans le cadre des séjours pour la formation professionnelle organisés à l'étranger pour les jeunes avec moins d'opportunités.

* Cette série polonaise a aussi été diffusée en Allemagne de l'Est à l'époque sous le titre : « Des secondes sont décisives ».

Note: j'ai regardé dans Wikipedia ce qui était écrit à propos de la place Pigalle en version allemande et en version polonaise mais apparemment, les 2 versions diffèrent. Dans la version polonaise, il est indiqué que les Français réagissent avec irritation lorsqu'un polonais demande où se trouvent les châtaigniers place Pigalle.

Place Pigalle, on trouve des platanes !

PS: la mairie du 9ème arrondissement de Paris nous a communiqué par mail, suite à notre demande, qu'il n'y avait jamais eu de châtaigniers place Pigalle !

Hanovre, le 29 février 2012

Traduction : Élise Knierim et Gerhard Köhler

*Definitionen

Zur Zielgruppe gehören Jugendliche und junge Erwachsene ohne berufliche Erstausbildung, die die allgemeine Schulpflicht erfüllt haben. Förderungsfähig sind lernbeeinträchtigte, sozial benachteiligte und behinderte Auszubildende, die auch mit zusätzlichen Hilfen eine betrieblichen Ausbildung nicht erfolgreich absolvieren können. Eine Altersbeschränkung sieht das Gesetz nicht vor.

**Lernbeeinträchtigte*

Als lernbeeinträchtigt gelten junge Menschen

- aus Förderschulen für Lernbehinderte unabhängig vom erreichten Schulabschluss.
- ohne Hauptschul- oder vergleichbarem Abschluss bei Beendigung der allgemeinen Schulpflicht.
- mit Hauptschul- oder vergleichbarem Abschluss bei Beendigung der allgemeinbildenden Schulpflicht ausnahmsweise nur dann, wenn erhebliche Bildungsdefizite vorliegen, die erwarten lassen, dass ohne Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen ein Berufsabschluss nicht zu erreichen ist.

**Sozial Benachteiligte*

Als sozial benachteiligt gelten insbesondere Auszubildende unabhängig von dem erreichten allgemeinbildenden Schulabschluss,

- die nach Feststellung des Psychologischen Dienstes verhaltensgestört oder wegen gravierender sozialer, persönlicher und/oder psychischer Probleme den Anforderungen einer betrieblichen Berufsausbildung nicht gewachsen sind,
 - mit Teilleistungsschwächen (z.B. Legasthenie; Dyskalkulie, ADS),
- für die Hilfe zur Erziehung im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) geleistet worden ist oder wird,
 - ehemals drogenabhängige Jugendliche,
 - straffällig gewordene Jugendliche,
 - jugendliche Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler mit Sprachschwierigkeiten
- ausländische Jugendliche, die aufgrund von Sprachdefiziten oder bestehender sozialer Eingewöhnungsschwierigkeiten in einem fremden soziokulturellen Umfeld der besonderen Unterstützung bedürfen.
- allein erziehende junge Frauen/Männer.

**Behinderte*

Behinderte, die weder auf die Hilfen einer Einrichtung der beruflichen Rehabilitation noch auf anderweitige rehaspezifische Hilfen angewiesen sind.

**In Anlehnung an die Geschäftsanweisungen BaE für den § 78 SGB III der Bundesagentur für Arbeit vom April 2012*

Was sind „sozial benachteiligte Jugendliche“ und Behinderte?

„Sozial benachteiligte“ und „Behinderte“ werden oft als Teilgruppe der Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf beschrieben.

Der Begriff „sozial benachteiligte junge Menschen“ bedeutet*:

- Junge Menschen aus Ländern oder Regionen, die wirtschaftlichen Entwicklungen hinterherhinken oder die sich in einer Konjunkturschwäche befinden, die hohe Arbeitslosigkeit erzeugt.
- Junge Menschen, die bisher nicht von einer vollen Schulausbildung oder Extraunterricht profitiert haben, die über geringe Fremdsprachenkenntnisse verfügen und mit finanziellen Problemen kämpfen
- Junge Menschen von Randregionen, für die die Reisekosten deutlich höher sind, als für die, die in der Mitte Europas wohnen.
- Junge Auszubildende, die einer kaufmännischen oder gewerblichen Aktivität nachgehen wollen und die über ungenügende finanzielle Mittel für ihr Ausbildungsprojekt verfügen.

**Definition gemäß dem „Solidarfond für Jugendmobilität“, der am 16. Dezember 1994 gemeinsam vom Europarat und dem Internationalen Eisenbahnverband (UIC) gegründet wurde, um die Mobilität von benachteiligten jungen Menschen zu fördern.*

Als „junge Menschen mit besonderem Förderbedarf“ gelten*:

- junge Menschen, die in einem strukturell, sozial oder familiär benachteiligten Umfeld leben
- junge Menschen in prekären Lebenslagen
- junge Menschen mit Migrationshintergrund unter besonderer Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Lebenslagen
- junge Menschen ohne qualifizierten Schulabschluss

** Offizieller Sprachgebrauch der Europäischen Kommission*

Par jeunes défavorisés, on entend*:

- Les jeunes des pays ou régions en retard économique, ou en récession grave dans lesquels sévit un important chômage.
- Les jeunes n'ayant pas pu bénéficier d'un soutien scolaire et d'une éducation complète, ayant peu de connaissance des langues étrangères, et ayant des difficultés économiques
- Les jeunes des régions périphériques pour lesquels le coût des voyages est beaucoup plus élevé que celui pour les jeunes vivant au coeur de l'Europe
- Les jeunes apprentis se destinant l'exercice d'un métier ou d'une activité artisanale, mais ne disposant pas de moyens suffisants pour prendre en charge les frais de voyage propres à leur projet de stage.

** Le 16 décembre 1994, le Conseil de l'Europe et l'Union Internationale des Chemins de fer (UIC) se sont associés pour créer ensemble le Fonds de Solidarité pour la Mobilité des Jeunes destiné à ouvrir de nouveaux horizons aux jeunes défavorisés d'Europe.*

Peuvent être considérés comme „jeunes avec moins d'opportunités“*:

- des jeunes évoluant dans un environnement défavorisé sur le plan social ou familial
- des jeunes en situation précaire
- des jeunes issus de l'immigration, avec une attention plus particulièrement portée sur les situations spécifiques liées aux genres
- des jeunes en situation de rupture scolaire.

** Terminologie officielle en vigueur à la Commission européenne*

DEFINITION: BENACHTEILIGTE JUGENDLICHE

laut Verordnung des OHP-Hauptkommandanten Nr. 10 BOA vom 14.03.2011 gemäß § 4 des Gesetzes des Arbeits- und Wirtschaftsministerium vom 30.12.2004

Das Hauptziel der Tätigkeit von Freiwilligen Arbeitsgruppen (OHP) besteht darin, den benachteiligten Jugendlichen positive Bedingungen zu einer angemessenen Sozial- und Berufsentwicklung zu schaffen.

Die Zielgruppen für eine Ausbildung bzw. Tätigkeit bei OHP sind benachteiligte Jugendliche im Alter von 15-25 Jahren..

* vernachlässigte Jugendliche mit verminderten sozialen Chancen,

* Jugendliche aus den Familien mit einem niedrigen Lebensniveau,

* Jugendliche aus sozial unangepassten Familien,

* Jugendliche aus der pathologischen, manchmal auch kriminellen Umgebung

* Jugendliche die Lernschwierigkeiten haben,

* Jugendliche ohne gewisse berufliche Qualifikationen,

* Jugendliche die „Probleme keinen Schulabschluss im durch Gesetz vorgesehenem Termin erreicht haben.

DEFINICJA: MŁODZIEŻ DEFAWORYZOWANA

Wg Zarządzenia Komendanta Głównego Ochotniczych Hufców Pracy nr 10 BOA z dnia 14.03.2011 na podstawie § 4 Rozporządzenia Ministra Gospodarki i Pracy z dnia 30.12.2004

Działalność OHP jest ściśle związana z potrzebami i sytuacją młodzieży na rynku pracy. Przedmiotem oddziaływań OHP jest młodzież w wieku 15 – 25 lat. W kręgu zainteresowań OHP znajduje się przede wszystkim młodzież.

* o zmniejszonych szansach życiowych,

* pochodzącą ze środowisk marginalnych,

* z rodzin dysfunkcyjnych,

* niedostosowana społecznie

* wymagająca i poszukująca opieki oraz możliwości kształcenia

* zdobycia przygotowania zawodowego ,

* ma problemy z ukończeniem szkoły w terminie przewidywanym przez powszechny system edukacji,



Persönliche Eignungskriterien für berufsbildende europäische Auslandsaufenthalte

Die teilnehmenden Partner des Projekts „Eckstein“ entwickelten auf der Basis der realen regionalen Voraussetzungen in den jeweiligen Partnerländern gemeinsame Kriterien für die Auswahl von benachteiligten Jugendlichen und Behinderten.

Obwohl die beteiligten Partner aus unterschiedlichen Einrichtungen kommen und mit unterschiedlichsten Jugendlichen arbeiten, konnten wir uns auf eine gemeinsame Kriterienliste – Catalogue des compétences sociales - einigen.

Alle Beteiligten arbeiten mit Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen als sozial benachteiligt gelten und marginalisiert sind, wodurch oft auch ein Zugang zu internationalen Projekten erschwert wird. Sie verfügen jedoch über eine Reihe von sozialen und beruflichen Kompetenzen, die in einem internationalen Austausch fruchtbar weiterentwickelt werden können.

Die genannten Kriterien beschreiben insbesondere auch die Richtung, in die sich die Jugendlichen hin entwickeln sollen. Sozial benachteiligte Jugendliche, die über Entwicklungspotenzial in Richtung der beschriebenen Kriterien und Kompetenzen verfügen, sind die Zielgruppe internationaler Auslandsaufenthalte, die ein internationales Lernen im Ausland und eine Weiterentwicklung im persönlichen und im beruflichen Bereich fördert.

Die erarbeiteten Kriterien verstehen wir als wesentliche Anhaltspunkte von Entwicklungspotenzialen, die zur Auswahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Auslandsaufenthalten dienen.

Sie finden Anwendung auf der Grundlage und unter Berücksichtigung der jeweiligen nationalen Gesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der einschlägigen Antidiskriminierungsregelungen.



Positivkriterien:

Interesse an interkulturellem Austausch
Wrażliwość „międzykulturowa“
Sensibilité interculturelle

Anpassungsfähigkeit
Łatwo przystosowujący się
Capable de s'adapter

Interesse
Ciekawy
Intéressant, curieux

Durchhaltevermögen
Energiczny
Énergique

Ehrlichkeit
Szczery
Sincère ; honnête

Offenheit
Otwartość
Franchise

Vorhandensein von Prinzipien
Z zasadami
Avec des principes

Selbstbewusstsein
Pewny siebie
Sûr de soi

Objektivität
Obiektywny
Objectif, impartial, neutre

Disziplin
Zdyscyplinowany
Discipliné

Interesse an Neuem
Zaintersowanie nowościami ciekawość
Intérêt pour le nouveau (aux nouvelles curiosité choses)

Verantwortungsbewusstsein
Odpowiedzialny
Conscient de ses responsabilités

Kreativität
Kreatywność
Créativité

Kooperationsbereitschaft
Współpracujący
Coopératif

Bereitschaft zur Mitarbeit
Pracowity
Travailleur

Freude an Gesellschaft
Towarzyski
Sociable

Fantasie
Fantazja
Imagination

Ordnungsbewusstsein
Zorganizowany
Organisé, ordonné; convenable (personne)

Flexibilität
Elastyczny
Flexible

Entwicklungsfähigkeit
Możliwość rozwoju
Capacité de développement

	Offenheit für religiöse Themen Wrażliwość « międzyreligijna » Sensibilité interreligieuse
Ideenreichtum Pomysłowy Intensif (esprit Intensif), intensif-ingénieur	Hilfsbereitschaft Uczynność Serviabilité
Eigenständigkeit Autonomiczność Autonomie	Geduld Cierpliwy Patient
Freundlichkeit Przyjazny Aimable	Fähigkeit zur Rücksichtnahme Troszy się o innych Considération
Ehrlichkeit Uczciwy Sincère, honnête	Originalität Oryginaly Original
Stressresistenz Wytrzymały Robuste / résistant	Vertrauenswürdigkeit Godny zaufania Digne de confiance
Vertrauen zu Anderen Ufny Relation de confiance, compter ou se reposer sur quelqu'un	Lebensfreude Pogodny Gai / jovial / souriant
Vorhandensein von Toleranz Liberalny Libre, indépendant	Mut Odważny Courageux
Zielstrebigkeit Ambitny Ambitieux	Realistische Grundeinstellung Trzeźwo myślący Penser clairement, savoir raisonner
Initiative Persönlichkeit Żywy Plein de vie, vif / vivant	Einfallsreichtum Pomysłowość Ingéniosité
Bescheidenheit Skromny Modeste	Ansprechbarkeit auf Probleme Otwartość na dyskusję o problemach Réagir (répondre) aux problèmes

Negativkriterien:

Rebellisches Verhalten

Zbuntowany

Se rebeller contre l' autorité parentale, désobéir, se révolter

Schüchternheit

Nieśmiały

Timide

nicht behebbare Motivationsmängel

Nieuleczalny brak motywacji

Démotivation difficilement remédiables

Unaufmerksamkeit

Zamyślony

Absent / pensif, méditatif, songeur, rêveur

Unverständnis für « andere » Sicht

Niezrozumienie dla innego punktu widzenia

Incompréhension d' une „autre“ vision

Unsicherheit

Niepewny

Incertain, instable, précaire (travail)

Distanziertheit

Zachowujący dystans

Garder ses distances, prendre du recul

Unangenehme Umgangsformen

Nieprzyjemne zachowanie

Manières désagréables



O przygotowaniu na spotkanie z ludźmi o innym kolorze skóry (młodzież defaworyzowana we Francji to ok. 50 % kolorowych)

Mariusz Majewski –Zespół Szkół Zawodowych nr 3 Starachowice -
3.Kamień węgielny 11. – 16. lipca 2011, Paryż i Vernon
(Tłumaczenie: Dorota Rychlewska)

Zmieniający się obraz współczesnej Europy powoduje, że coraz częściej spotykamy się z pojęciem społeczeństwa wielokulturowego. Dla nas Polaków, zwłaszcza mieszkańców małych miast takich jak Starachowice jest to temat nowy, niezrozumiały, z którym nie spotykamy się w codziennej rzeczywistości. Wielokulturowość społeczna jest to pojęcie, z którym spotykamy się w mediach ale bezpośrednio nie odczuwamy tych zależności.

Dlatego też, pobyt we Francji w ramach realizacji projektu „Kamień węgielny” był dla nas bezpośrednim zetknięciem z problemami społeczeństwa wielokulturowego. W trakcie prac nad projektem i dyskusji między partnerami mieliśmy okazję poznać problemy kraju wielokulturowego jakim we współczesnym świecie stała się Francja.

Miejscem szczególnym okazało się paryskie metro gdzie najwyraźniej widać wielokulturowość Francji, gdzie obok siebie codziennie przechodzą ludzie różnych religii, ras, kultur. Dla nas jest to fascynujące, ale jesteśmy tego świadomi, że też niesie ze sobą wiele trudności w funkcjonowaniu państwa i społeczeństwa. Dotyczy to szczególnie młodych ludzi wywodzących się ze środowisk emigracyjnych. Imigranci charakteryzują się słabą integracją gospodarczą, wśród nich panuje wysokie bezrobocie, a wskaźnik ich zatrudnienia jest o 20 punktów niższy niż wśród rdzennych Francuzów. Posiadają wykształcenie niższe niż średnie lub żadne. Francuzi szczególnie obawiają się muzułmanów, ze względu na dość częste występowanie u nich zjawiska „dużych rodzin”, a na wysoki przyrost naturalny wpływają zwyczaje i sposób życia. W Paryżu zamieszkują oni mrówkowce w gettach dzielnic robotniczych i nie są tolerowani przez rodowitych mieszkańców miasta. W ostatnich latach we Francji rozgorzała dyskusja na temat polityki imigracyjnej, zwłaszcza w odniesieniu do Romów z Bułgarii i Rumunii.

Jednym z najważniejszych problemów społecznych współczesnej Francji jest problem funkcjonowania na rynku pracy i w społeczeństwie młodzieży pochodzącej z przedmieść wielkich aglomeracji miejskich i odmiennej narodowościowo, rasowo i kulturowo. Problemy te dotyczą między innymi bezrobocia. Bezrobocie w tej grupie społecznej wynosi średnio 20 %, a w niektórych aglomeracjach sięga nawet 40%. Powodem niezadowolenia jest też wykonywanie pracy poniżej

swoich kwalifikacji. Konsekwencją tego jest fakt, że dochody młodych ludzi o innym kolorze skóry są znacznie niższe niż pozostałych obywateli.

Na przedmieściach nie ma pracy, bo nie ma pracodawców i ich przedsiębiorstw. Mimo dużo niższych cen właściciele firm wolą prowadzić interesy w bezpieczniejszych rejonach. Rząd francuski i francuski samorząd terytorialny podejmują działania w celu poprawy tej sytuacji. Wszystkim, którzy otwierają firmy na przedmieściach i zatrudniają ich mieszkańców, zaoferowano zwolnienia podatkowe. Młodych ludzi w wieku 18-26 lat wspierają doradcy zawodowi, którzy pomagają wybrać drogę kształcenia zawodowego zgodną z ich zainteresowaniami i potrzebami rynku pracy. Następnie pomagają im w poszukiwaniu pracy. Oferowana jest też pomoc przedsiębiorców zakresie zakwaterowania tymczasowego lub stałego miejsca zamieszkania (w aglomeracji paryskiej mieszkanie to jeden z najważniejszych problemów życiowych młodych ludzi).

Następny problem to edukacja. Dzieci i młodzież „wielokulturowych dzielnic“ mają poważne problemy w szkole. W szkołach na przedmieściach jest najwyższy odsetek uczniów powtarzających klasę oraz kończących edukację w wieku 16 lat (ostatni rok obowiązkowego szkolnego).

Jednak te problemy to problemy podobne do podobne do problemów występujących w Polsce i w Niemczech. Niski poziom szkół, ograniczone kontakty z rodzicami, trudności w relacjach uczeń - nauczyciel stąd corocznie znaczna ilość młodych ludzi opuszcza szkoły bez żadnego świadectwa i potwierdzonych kwalifikacji zawodowych. Podejmowane są działania by to zmienić zachęcając do podejmowania nauki poprzez np. zakwaterowanie, wyżywienie, możliwość bezpłatnego uczęszczania na kursy prawa jazdy a nawet otrzymywania pieniędzy. Tworzeniu nowych możliwości dla kolorowej młodzieży ma służyć też proponowany przez rząd bezpłatny transport do szkół i placówek kulturalnych w innych dzielnicach. Innym sposobem jest propagowanie osób które pochodzą z biednych, kolorowych przedmieść o dzięki wysiłkowi potrafiły osiągnąć wiele. Przykładem takiej osoby jest Fadela Amara - sekretarz stanu odpowiedzialna za program pomocy mieszkańcom gett, z pochodzenia Algierka. Jej historia jest przykładem kariery, jaka we Francji jeszcze do niedawna była nie do pomyślenia - kolo-

rowej dziewczyny z przedmieścia, która wchodzi na szczyty władzy. Przed objęciem stanowiska w rządzie szefowała stowarzyszeniu Ni Putes, Ni Soumises (Ani prostytutek, ani poddanych) walczącemu o prawa kobiet z rodzin imigrantów. Inny dobry przykład to sport, który często pozwala młodym „kolorowym” ludziom z przedmieść odnieść sukces. Francuska drużyna piłki nożnej wyglądała na boisku bardziej „kolorowo” niż np. brazylijska. Są w niej gracze biali, mulaci najrozmaitszych odcieni, czarni i ci o skórze „śródziemnomorskiej”. Wszyscy bronią jednej bramki, atakują wspólnie przeciwnika, przed meczem zgodnie śpiewają Marsylianke. Podobnie jest z reprezentacją Niemiec, tyle że występują tam piłkarze których

powodów religijnych, rasowych czy kulturowych. Ma to szczególne znaczenie w odniesieniu do Francji przez wieki nazywanej „pierwszą córą kościoła katolickiego”. Podkreśla to jeszcze raz fakt jakiej współcześnie państwo uległo ewaluacji.

Z drugiej strony jednak coraz więcej zwolenników zdobywają hasła ograniczenia imigracji i zaostrzenia metod wobec tych środowisk. Zwolenników zyskuje skrajny Front Narodowy i jej liderka Marine Le Pen. Władze Francji organizują akcję np. deportowano z Francji kilka tysięcy Romów z bułgarskimi i rumuńskimi paszportami. Każdy Cygan, który zgodził się na dobrowolne opuszczenie Francji, dostawał w



korzenie pochodzą z Polski, Turcji, państw byłej Jugosławii, choć też są i zawodnicy o pochodzeniu afrykańskim. Inne działania państwa to zwiększenie liczby policjantów patrolujących najbardziej niebezpieczne dzielnice, gdzie często dochodzi do podpażeń budynków publicznych, aut a także napadów. Właśnie brak bezpieczeństwa prowadzenia działalności gospodarczej powoduje, że wielu przedsiębiorców nie chce prowadzić swojej działalności w niebezpiecznych dzielnicach. W Évry, jednej z podparyskich miejscowości, po czwartej napaści na siedzibę poczty dyrekcja placówkę po prostu zamknęła a pracowników zwolniono. O tym wszystkim i temu podobnych sytuacjach dowiedzieliśmy się w trakcie warsztatów z naszymi francuskimi partnerami. Podczas pobytu we Francji naszą uwagę zwracał fakt różnorodności form pomocy młodzieży defaworyzowanej oferowanej przez władze lokalne i państwowe.

Inna kwestia, która zwróciła naszą uwagę to podkreślanie przez gospodarzy laicyzacji państwa, tak by żaden z obywateli nie czuł się dyskryminowany z

zamian 300 euro. Akcja zakończyła się jednak fiaszem, ponieważ – jak wykazały późniejsze badania – większość Romów zainkasowała pieniądze, dała się wysiedlić, po czym po kilku tygodniach bądź miesiącach wróciła nad Sekwanę. W 2011 roku Francja odesłała z powrotem do domu 32 922 nielegalnych imigrantów (rok wcześniej 28 tys.)

Tematyka realiów życia we Francji pozwoli nam wykorzystać ją w dalszej pracy z naszą młodzieżą. Świat pędzi do przodu tuż za naszym progiem stoi temat przygotowywania naszej małomiasteczkowej młodzieży, która do dziś miała mało takich okazji, na spotkanie z wielkim światem, w którym być może przyjdzie im pracować i spotkać Francuz lub Niemca, który wbrew ich oczekiwaniom nie będzie miał białej tak jak oni twarzy, której oczekiwaliby po mieszkańcu Europy. Praca w ramach projektu „Kamień Węgielny” poszerzyła bardzo naszą bazę doświadczeń do pracy na przyszłość.

Kommunikation mit Menschen anderer Hautfarben

Kulturell und sozial benachteiligte Jugendliche in Frankreich

– bis zu 50% sind Farbige

Das Bild des heutigen Europa ändert sich. Zunehmend treffen wir auf den Begriff der multikulturellen Gesellschaft. Für uns Polen, besonders als Einwohner aus einer kleinen Stadt wie Starachowice ist dieser Begriff neu und unverständlich und in der alltäglichen Realität hat er kaum eine Bedeutung für uns. Den Begriff der multikulturellen Gesellschaft finden wir in den Medien, er hat aber im Alltagsleben keine direkte Bedeutung für uns. Vor diesem Erfahrungshorizont war der Aufenthalt in Frankreich im Rahmen des Projektes „Eckstein“ für uns ein direkter Kontakt mit den Problemen einer multikulturellen Gesellschaft. Bei der Arbeit in dem Projekt und bei den Diskussionen mit den Partnern hatten wir die Möglichkeit mehr über die Probleme, Bedingungen und Entwicklungen einer multikulturellen Gesellschaft in einer modernen Welt, wie sie sich uns in jenen Tagen dargestellt hat, zu erfahren. Als einen besonderen Ort zeigte sich dabei die Pariser U-Bahn, in der wir vor allem die multikulturelle Gesellschaft Frankreichs beobachten konnten. Dort treffen sich neben einander und miteinander auf ein- und derselben Basis Leute der verschiedenen Religionen, Rassen und Kulturen. Für uns ist das eine faszinierende Geschichte. Wir sind uns aber bewusst, dass das Zusammenleben sowie diese Kommunikations- und Logistikform viele Schwierigkeiten für das Funktionieren des Staates und der Gesellschaft mit sich bringt. Dies gilt vor allem für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Die Einwanderer zeichnen sich durch eine schwache wirtschaftliche Integration aus, Die Arbeitslosenquote unter den Migranten ist relativ hoch, und ihre Beschäftigungsquote liegt um etwa 20 Prozentpunkte niedriger als jener der einheimischen in Frankreich geborenen und aufgewachsen Menschen. Die Ausbildungsquote liegt im Durchschnitt unter jener der Einheimischen oder oft besitzen sie keine berufliche Qualifikation. In der französischen Bevölkerung gibt es Vorurteile gegenüber Muslimen, gegenüber dem nach ihrer Ansicht häufig vorkommenden „Großfamilien“ und den damit einhergehenden spezifischen Gewohnheiten und Lebensweisen und ihren Einflüssen auf die französische Gesellschaft. Oft wohnen die Familien in den Pariser Armutsquartieren, die sich als Ghetto mit vielfältigen negativen sozialen Funktionen für alle Bewohner herausgebildet haben. Diese sozial problematischen Stadtteile werden von den „Einheimischen“ kaum toleriert. In den letzten Jahren nimmt die Diskussion über die Einwanderungspolitik in Frankreich zu, insbesondere in Bezug auf die Einwanderung

von Bulgaren und Rumänen. Eines der wichtigsten sozialen Problemen des modernen Frankreich ist das Problem der Funktionsweise des Arbeitsmarktes und die damit zusammenhängende Frage der Integration junger Menschen mit verschiedenen Nationalitäten und ethnischen Zugehörigkeiten aus der Vorstadt von Ballungsgebieten in der Gesellschaft. Diese Probleme betreffen unter anderem die Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit beträgt in dieser Sozialgruppe im Durchschnitt 20 %, und in einigen städtischen Gebieten sogar 40 %. Der Grund für die Unzufriedenheit ist auch die Arbeit unter ihrem Qualifikationsniveau. Die Folge daraus ist die Tatsache, dass die finanziellen Einnahmen, also die Lohnstrukturen der jungen Menschen der unterschiedlichen Ethnien deutlich niedriger als anderer Bürger sind.

Am Stadtrand, in den Außenbezirken einer, gibt es keine Arbeit, da es dort keine Arbeitgeber und ihre Unternehmen gibt. Trotz der viel niedrigeren Preisen möchten Eigentümer ihre Unternehmen lieber in sichereren Gebiete haben. Die französische Regierung und die französischen Gemeinden ergreifen Maßnahmen, um diese Situation zu verbessern. An alle, die ihre Unternehmen in den Vorstädten eröffnen, und junge Leute beschäftigen, bietet man Steuerbefreiungen.

Junge Menschen im Alter von 18-26 Jahren, werden professionellen Integrationsberatern unterstützt, um den jungen Menschen den Weg in die Berufsausbildung entsprechend ihrer Interessen und den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes aufzuzeigen. Dann helfen sie ihnen die Ausbildungs- oder Arbeitsstelle zu finden. Die Unternehmer helfen auch bei der Unterbringung, vorübergehend oder dauerhaft eine Wohnung zu finden (im Großraum von Paris ein Apartment zu finden, ist eines der wichtigsten Probleme eines Jugendlichen). Das nächste Problem ist die Bildung. Die Kinder und Jugendliche von „multikulturellen Stadtteilen“, haben ernste Probleme in der Schule. In Schulen an den Vororten, das heißt oft in den Armutsquartieren ist der höchste Prozentsatz der Schüler, die eine Klasse wiederholen müssen und oft verlassen diese Kinder die Schule schon im Alter von 16 Jahren (das letzte Jahr der Schulpflicht). Diese Probleme sind jedoch den Problemen in Polen und in Deutschland ziemlich ähnlich. Das niedrige Niveau der Ausbildung, begrenzte Kontakte mit den Eltern, Schwierigkeiten in Beziehungen, Schüler-Lehrerstellen unter

anderem die Gründe für eine nicht ausreichende Ausbildung dar. Jedes Jahr verlässt eine beträchtliche Anzahl von Jugendlichen die Schule ohne Zertifikat und ohne zertifizierte Berufsqualifikationen. Es gibt viele Maßnahmen, mit denen versucht wird diese negative Entwicklung positiv zu ändern. Man fördert das Lernen, hilft bei Suche nach Unterkunft, Verpflegung, bietet die Möglichkeit zur Teilnahme an kostenlosen Kursen und übernimmt die Fahrtkosten. Die Schaffung neuer Möglichkeiten für die Jugendliche mit Migrationshintergrund wird durch die Regierung unterstützt. Man bietet kostenlosen Transport zu Schulen und kulturellen Institutionen in anderen Bezirken an. Eine andere Möglichkeit ist, Menschen zu fördern, die aus einem armen Vorort stammen, aber dank ihrer Arbeit viel erreichen könnten. Ein Beispiel einer solchen Person ist Fadela Amara - Sekretär des zuständigen Staates, die für das Programm der Hilfe für die Bewohner der Ghettos verantwortlich ist. Ihre Geschichte ist ein Beispiel für eine Karriere, die in Frankreich noch bis vor kurzem undenkbar war. Ein farbiges Mädchen aus den Vororten, die auf den Gipfel der Macht ankommt. Vor der Aufnahme ihrer Tätigkeit in der Regierung war sie Chefin Association Ni Putes, Ni Soumises (weder Prostituierte noch Untertan), die für die Rechte der Frauen aus den Familien der Einwanderer kämpft. Ein weiteres gutes Beispiel dafür ist Sport. Dort auch gelingt es oft farbigen Jugendlichen aus sozial problematischen Stadtteilen an den Gipfel zu kommen. Die französische Fußballmannschaft sieht auf dem Rasen bunter als die brasilianische aus. Es spielen dort Spieler, von weißer Hautfarbe über verschiedene Farbtöne der Hautfarben. Alle zusammen spielen gegen das Tor des Gegners und singen zusammen die Marseillaise. Genauso sieht die Nationalmannschaft von Deutschland aus, aber viele der Spieler haben ihre Wurzeln in Polen, in der Türkei, oder stammen aus den Länder des ehemaligen Jugoslawien, aber auch hier gibt es Spieler aus der afrikanischen Migration. Der Staat versucht die Zahl der Polizisten zu erhöhen, die gefährlichsten Bezirke zu kontrollieren, wo es oft viele Brandstiftungen bei den öffentlichen Gebäuden, und Anfälle?? gibt. Es scheint Mangel an Sicherheit zu sein, warum viele Unternehmer ihre Tätigkeiten in den gefährlichen Umgebungen der Städte nicht aufnehmen wollen. In Évry??? einer der Pariser Vorstädte, nach dem vierten Angriff auf die Posteinrichtung, hat die Direktion die Einrichtung einfach geschlossen und Arbeitnehmer entlassen. Über alle diese und ähnliche Situationen, erfuhren wir während der Workshops mit unseren französischen Partnern. Während unseres Aufenthalts in Frankreich hat man unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, dass die französische Regierung zusammen mit den lokalen Behörden und staatlichen Unternehmen die Vielfalt an Formen der Arbeit und Hilfen für die benachteiligten Jugendliche anbietet. Eine weitere Tatsache und die Hervorhebung von unseren Gastgebern ist, dass Frankreich heutzutage ein laizistischer Staat ist, so dass keiner der Bürger ein Gefühl bekommt, aus den religiösen,

rassischen oder kulturellen Gründen diskriminiert zu werden. Dies ist von besonderer Bedeutung für uns Polen in Bezug auf Frankreich, weil bei uns in Polen seit Jahrhunderten „die erste Tochter der katholischen Kirche“???? genannt wurde. Dies unterstreicht einmal mehr die Tatsache, dass der gegenwärtige Zustand die Bewertung bestätigt, wie der Staat sich verändert hat. Auf der anderen Seite jedoch bekommen die Ideen der Beschränkung der Einwanderung und integrationsverstärkende Methoden für die Einwanderer mehr und mehr Anerkennung. Mehr Unterstützung gewinnt extrem nationaler Front und ihr Führerin, Marie le Pen. Die französischen Behörden organisierten z.B. eine Aktion: man hat aus Frankreich einige tausend Bürger mit den bulgarischen und rumänischen Pässen ausgewiesen. Jedem Sinti, der freiwillig das Verlassen von Frankreich vereinbart hat, wurde eine Gegenleistung in Höhe von 300 Euro ausgezahlt. Die Aktion endete mit einem Fiasko, - da wie spätere Studien bewiesen haben - die Mehrheit der Bürger das Geld annahm, und viele ausgewiesenen Sinti kehrten nach Frankreich wieder zurück. Im Jahr 2011 wurden aus Frankreich 32 92 illegale Einwanderer nach Hause geschickt (ein Jahr zuvor, 28 000).

Die Themen von Arbeit und Leben und den damit verbundenen Bedingungen in Frankreich ermöglicht es uns in der weiteren Arbeit mit unseren Jugendlichen zu nutzen. Die Welt bewegt sich ständig nach vorne. Direkt hinter unserem Schwellen wartet auf uns das Thema der Vorbereitung unserer jungen Menschen der Kleinstadt auf ein Treffen mit der großen Welt. Heute haben nur wenige diese Gelegenheit, in der globalisierten Welt zu arbeiten und sich mit einem französischen oder deutschen Bürger zu treffen, der, im Gegensatz zu ihren Erwartungen, nicht eine Gesichtsfarbe haben wird, welche man von einem Bewohner von Europa erwarten könnte. Die Arbeit im Rahmen des Projektes „Eckstein“ hat unsere Erfahrungen für die zukünftige Arbeit stark erweitert.



Warum es für Begleitpersonen und jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sinnvoll ist, die Bedeutung der nationalen Feiertage sowie der religiösen Feiertage zu kennen!

Jedes Land, jede Nation hat aufgrund eigener historischer Entwicklungen und Erfahrungen seine eigenen nationalen und religiösen Feiertage, die aber auch von den Menschen und ihren politischen Institutionen unterschiedlich wahrgenommen und gepflegt werden. Im internationalen Jugendaustausch ist es unbedingt wichtig, die Bedeutung dieser Feiertage zu kennen, damit es im Praxisalltag nicht zu gegenseitigen Irritationen kommt sondern eher zu konstruktivem Diskurs über (inter)kulturelle und (inter)religiöse Fragen. Die Menschen in Deutschland, Frankreich und Polen haben geschichtliche Erfahrungen machen müssen, die unter diesen Ländern in den letzten zwei Jahrhunderten in der politischen Verstrickung als leidvoll gekennzeichnet werden können. Neben den häufigen Teilungen des polnischen Staatsgebietes müssen hier

der Holocaust und die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges genannt werden. Internationaler Jugendaustausch muss diese geschichtlichen Fakten berücksichtigen. Diese Erfahrungen sind heute in Versöhnungs- und Friedensstrategien um zu setzen. Dazu gehören eben auch, dass die Gesellschaften und Politik in der EU Projekte initiiert, die sozial und kulturell benachteiligten Jugendlichen Chancen für eine qualifizierte Berufsausbildung eröffnet.

Wir leben heute in einer global ausgerichteten Welt, die sowohl im privaten wie auch im beruflichen Sektor Auswirkungen auf unser Denken und Handeln erfordert. Diese auf das Individuum zugespitzten Kriterien können als Basis für unser Handeln im Alltag dienen. In der internationalen Wirtschaft finden derartigen Ideen immer mehr Anwendung.

1. Horizonterweiterung und Bereicherung des eigenen Glaubens
2. Gegenseitiger Respekt und die Anerkennung des Anderen in seinem Anderssein
3. Friedliche Konfliktbearbeitung
4. Spiritueller Dialog

- Wie werden aber diese staatlich festgelegten oder religiös motivierten Feiertage von den jeweiligen ethnischen „Minderheiten“ in den Ländern wahrgenommen?
- Wie gehen die Mehrheitsgesellschaften in den Migrationsaufnahmeländern mit den Feiertagen der Einwanderer um?
- Wo gibt es heute schon Verbindungslinien zwischen der Mehrheitsgesellschaft und den Migranten bzw. auch Flüchtlingen bezogen auf einen interkulturellen und /oder interreligiösen Erfahrungsaustausch, wenn es um Fragen des gemeinsamen Feierns und Gedenkens an religiöse oder historische Ereignisse geht?

Meine Globalthese, die wahrscheinlich für alle Eckstein Partnerländer und für staatliche sowie religiöse Feiertage Geltung haben könnte, ist jene, dass

1. Die Wirtschaft und die sie tragende neoliberale Ideologie zunehmend in bisher geltende Zeitstrukturen eingreifen und den Sonntag-das Wochenende und auch religiöse Feiertage für ihre Wirtschaftszwecke zu beanspruchen suchen.
2. Daraus entsteht bei vielen Menschen das Desinteresse sich mit dem Sinn von freier Zeit und so auch mit Feiertagen im Sinne einer Rekreation für Geist und Körper aus ein ander zu setzen.
3. Aufgrund der von konservativen Eliten geforderten Christlichen Leitkultur wird es in absehbarer Zeit keine islamischen Feiertage geben; diese These kann auch für die beiden anderen Partnerländer fest gestellt werden.
4. Ethnische Minderheit in Deutschland „profitieren“ im Sinne von freier Zeit von den christlichen Feiertagen.
5. Seit wenigen Jahren ist feststellbar, dass Medien, Kirchen und Migrantenverbände die Fastenzeit des Ramadan zu Tagen der Offenen Tür der Moschee nutzen und Bürgerinnen und Bürger nach dort zum Besuch einladen.
6. Kirchen und Migrantenverbände initiieren seit mehreren Jahren Gespräche und gegenseitige Besuche in ihren Einrichtungen zum besseren Kennen

lernen und gegenseitigen Verständnis.

7. In diese Bemühungen binden sich immer mehr junge Migrantinnen und Migranten ein aufgrund ihrer erfolgreichen Integration.

8. In Frankreich existiert eine eindeutige Trennung von Glaubensgemeinschaft und Staat. Frankreich ist ein durch und durch säkularisiertes Land mit eher antiklerikalen Auswüchsen. Ansätze wie oben beschrieben finden sicherlich nur selten statt. Dennoch geht meine Vermutung in die Richtung, dass es unter den Menschen zu Begegnungen, Besuchen und gemeinsamen Unternehmungen kommen kann.

9. Politik und Medien haben großen Einfluss auf das Zusammenleben zwischen Einheimischen und Mehrheitsgesellschaft. Meine These besagt, dass Einfluss der offiziellen Politik im Zusammenhang mit Medien aktuell und seit einigen Jahren keine positive Resonanz auf ein human gestaltetes Zusammenleben hat.

10. In Polen hat die Katholische Kirche (noch) großen Einfluss auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens durch Staat und Verbände.

11. Diese Überlegungen lassen den Schluss zu, dass es sinnvoll erscheinen könnte, sich mit diesen Fragen im Rahmen eines internationalen Jugendaustauschs näher zu befassen.

Gesetzliche Feiertage in den Partnerländern

Feiertage Święta	Vacances Diakopés	PL	FR	D			(EL) *
				NI	(ST)	(BY)	
Neujahrstag (1.1.) Nowy Rok	Le 1er janvier η πρώτη του έτους	X	X	X	X	X	X
Hl. Drei Könige (6.1.) Święto Trzech Króli	Rois mages τα Θεοφάνεια	X			X	X	X
Rosenmontag (7.3.) Różany poniedziałek	Lundi pur η Καθαρά Δευτέρα						X
Unabhängigkeitstag 1821 (25.3.) Dzień Niepodległości	Jour de l'indépendance Η Εθνική γιορτή						X
Karfreitag Wielki Piątek	Vendredi saint η Μεγάλη Παρασκευή			X	X	X	X
Ostersamstag Wielka Sobota	Samedi de Pâques το Μέγα Σάββατο						X
Ostersonntag Niedziela Wielkanocna	Dimanche de Pâques η Κυριακή του Πάσχα	X					
Ostermontag Poniedziałek Wielkanocny	Le lundi de Pâques η Δευτέρα του Πάσχα	X	X	X	X	X	X
1. Mai - Tag der Arbeit 1 maja - Święto Pracy	Le 1er mai - Fête du travail η 1η Μαΐου	X	X	X	X	X	X
Tag der Verfassung (3.5.) Święto Konstytucji Trzeciego Maja	Fête nationale de la constitution η Ημέρα του Συντάγματος	X					
8. Mai - Tag des Sieges (8.5.) 8 maja - Dzień Zwycięstwa	Le 8 mai - Fête de la Victoire GR η Ημέρα της Νίκης		X				
Christi Himmelfahrt Wniebowstąpienie Jezusa Chrystusa	L'Ascension η Ανάληψη του Χριστού		X	X	X	X	
Pfingstsonntag Pierwszy dzień Zielonych Świątek	Dimanche de Pentecôte η γιορτή της Αγίας Τριάδας	X					
Pfingstmontag Drugi dzień Zielonych Świątek	Le lundi de Pentecôte η γιορτή του Αγίου Πνεύματος		X	X	X	X	X
Fronleichnam Boże Ciało	Fête-Dieu η γιορτή της Αγίας Δωρεάς	X				X	
Augsburger Hohes Friedensfest (8.8.) Rocznica Pokoju Augsburgskiego	Fête de la paix η μεγάλη γιορτή Ειρήνης του Αουγσμπουργκ					X	
14. Juli - Französischer Nationalfeiertag Święto Narodowe Francji 14. lipca	Le 14 juillet - Fête Nationale de la France 14 Ιουλίου - η εθνική γιορτή της Γαλλίας		X				
Mariä Himmelfahrt (15.8.) Wniebowzięcie Najświętszej Maryi Panny	L'Assomption η της Κοιμήσεως της Θεοτόκου	X	X			X	X
Tag der Deutschen Einheit (3.10.) Dzień Zjednoczenia Niemiec	Jour de l'Unité allemande η γιορτή της Επανένωσης της Γερμανίας			X	X	X	
Jahrestag des "Nein" (28.10.) Dzień "Nie!"	Le Jour du "Non" η 28η Οκτωβρίου						X
Reformationstag (31.10.) Święto Reformacji	La fête de la Réformation η γιορτή της Μεταρρύθμισης				X		
Allerheiligen (1.11.) Wszystkich Świętych	La Toussaint η γιορτή των Αγίων Πάντων	X	X			X	
Unabhängigkeitstag (11.11.) Niepodległości	Le 11 novembre - Armistice 1918 η Ημέρα της Ανεξαρτησίας	X	X				
1. Weihnachtstag (25.12.) Boże Narodzenie	Le jour de Noël η πρώτη μέρα των Χριστουγέννων	X	X	X	X	X	X
2. Weihnachtstag (26.12.) Drugi dzień Bożego Narodzenia	Lendemain de Noël η δεύτερη μέρα των Χριστουγέννων	X		X	X	X	X

BY = Bayern (Art. 1 FTG - (BayRS 1131-3-I), zuletzt geändert am 9.Mai 2006 (GVBI S.190))

D = Deutschland

FR = Frankreich (Code du travail - Article L222-1)

NI = Niedersachsen (§ 2 NFeiertagsG - zuletzt geändert durch Gesetz vom 23.06.2005 (Nds. GVBI. S. 207))

PL = Polen (Art. 1 USTAWA z dnia 18 stycznia 1951 r. / o dniach wolnych od pracy)

ST = Sachsen-Anhalt (§ 2 FeiertG LSA - zuletzt geändert durch Gesetz vom 22. November 2006 (GVBI. LSA S. 528))

()= Vergleichsländer, die nicht am Projekt teilgenommen haben.

* Kirchliche Feiertage können in Griechenland von denen der Partnerländern abweichen

Eigenprodukt "Eckstein"

Léonardo Eckstein : Pierre Angulaire

(François Roujolle – Vanessa Bouxirot)



1. La Mission Locale Vernon Seine Vexin

Crée en 1982, les Missions Locales et PAIO sont devenues aujourd'hui les interlocutrices privilégiées des jeunes pour accompagner leurs parcours d'insertion sociale et professionnelle.

Financées par l'Etat, le Conseil Régional et les Collectivités Locales, elles ont une mission d'accueil, d'information, de conseil et d'orientation pour les jeunes de 16 à 25 ans sortis du système scolaire.

En 2011, nous avons accueilli 2590 jeunes qui pour 68% d'entre eux avait un niveau infra ou équivalent à V (niveau CAP/BEP), et 56% n'avait pas de projet professionnel validé. Nos missions d'accompagnement s'articulent autour de plusieurs axes : logement, santé, vie sociale, emploi, formation, citoyenneté et les caractéristiques de notre public nécessitent de favoriser l'autonomie et l'intégration en travaillant des outils

d'accompagnement pertinents.

Depuis plusieurs années, le travail de collaboration que nous menons avec nos partenaires étrangers place la mobilité européenne comme outil possible dans les parcours d'insertion sociale et/ou professionnelle.

Nos expériences passées ont mis en évidence la nécessité de clarifier certains points pour que les futurs projets d'échanges de jeunes intègrent l'approche interculturelle et interreligieuse et qu'aucune discrimination ne soit faite dans la sélection des jeunes.

2. Cadre du projet

Le titre du projet « Eckstein » signifie « Pierre angulaire ». Le projet Leonardo que nous avons articulé autour de ce thème avait pour objectif, au cours des échanges avec nos partenaires polonais et allemands, de définir quels pouvaient être les critères communs utiles et nécessaires pour favoriser la mobilité européenne des jeunes ne disposant que de peu d'opportunités de formation ou d'emploi.

Définir des critères communs revient à identifier dans chaque culture ce qui constitue des éléments impondérables pour favoriser une insertion durable en qualité de citoyen actif sur les champs professionnels,

sociaux, culturels. Pour effectuer ce travail, chaque délégation a dû se placer dans une posture particulière, dans laquelle l'ouverture d'esprit et la capacité à considérer la différence de l'autre comme une richesse, était un impératif. Ce point, qui semble être une évidence, constitue cependant à lui seul, la Pierre angulaire qui permet ou non, la réussite et la richesse de ce projet.

Il était également important de poser un cadre « légal » car parler de critères de sélection communs implique de ne pas s'appuyer sur ses propres représentations ou son propre système de valeurs ce qui nous conduirait à discriminer les jeunes.

En France, l'article 225-1 du Code pénal définit une liste de critères qui entrent dans la constitution d'une discrimination :

« Constitue une discrimination toute distinction opérée entre les personnes physiques à raison de leur origine, de leur sexe, de leur situation de famille, de leur grossesse, de leur apparence physique, de leur patronyme, de leur état de santé, de leur handicap, de leurs caractéristiques génétiques, de leurs mœurs, de leur orientation sexuelle, de leur âge, de leurs opinions politiques, de leurs activités syndicales, de leur appartenance ou de leur non-appartenance, vraie ou supposée, à une ethnie, une nation, une race ou une religion déterminée. »

L'article 225-2 du Code pénal précise dans quelles situations la discrimination effectuée est répréhensible :

« La discrimination définie à l'article 225-1, commise à l'égard d'une personne physique ou morale, est punie de trois ans d'emprisonnement et de 45 000 Euros d'amende lorsqu'elle consiste :

- 1° à refuser la fourniture d'un bien ou d'un service ;
- 2° à entraver l'exercice normal d'une activité économique quelconque ;
- 3° à refuser d'embaucher, à sanctionner ou à licencier une personne ;
- 4° à subordonner la fourniture d'un bien ou d'un service à une condition fondée sur l'un des éléments visés à l'article 225-1 ;
- 5° à subordonner une offre d'emploi, une demande de stage ou une période de formation en entreprise à une condition fondée sur l'un des éléments visés à l'article 225-1 ;
- 6° à refuser d'accepter une personne à l'un des stages visés par le 2° de l'article L. 412-8 du code de la sécurité sociale.

Lorsque le refus discriminatoire prévu au 1° est commis dans un lieu accueillant du public ou aux fins d'en interdire l'accès, les peines sont portées à cinq ans d'emprisonnement et à 75 000 Euros d'amende. »

Ainsi on parle de discrimination directe toute « situation dans laquelle, sur le fondement de son appartenance ou de sa non-appartenance, vraie ou supposée, à une ethnie ou une race, sa religion, ses convictions, son âge, son handicap, son orientation sexuelle ou son sexe, une personne est traitée de manière moins favorable qu'une autre ne l'est, ne l'a été ou ne l'aurait été dans une situation comparable » et de discrimination indirecte lorsque l'on parle « d'une disposition, un critère ou une pratique neutre en apparence, mais susceptible d'entraîner [...] un désavantage particulier pour des personnes par rapport à d'autres personnes, à moins que cette disposition, ce critère ou cette pratique ne soit objectivement justifiée par un but légitime et que les moyens pour réaliser ce but ne soient nécessaires et appropriés».

Il est important lorsque l'on aborde la thématique religieuse et culturelle dans le parcours d'insertion des jeunes de repositionner ce cadre légal afin de s'assurer de l'objectivité de ses choix en matière de sélection de personnes.

Nous nous attacherons dans ce préambule à décrire comment trois délégations : polonaise, allemande et française ont trouvé les moyens de se rencontrer, d'exposer leurs conceptions, de prendre connaissance de la situation socio-économique de chaque pays et de se forger une représentation commune des possibilités collaboratives.

3. La préparation du jeune à la mobilité européenne : définition d'un cadre commun

Envisager la mobilité européenne pour les jeunes disposant de peu d'opportunités d'insertion professionnelle et sociale ne signifie pas forcément qu'il faille dispenser de longues séances d'études historiques, géographiques, sociologiques ou religieuses.

Cependant comme chaque projet collectif, cela nécessite une préparation adéquate. La construction européenne en marche depuis quelques décennies s'accompagne d'études sur les habitudes et les cultures propres à chaque pays, et pour travailler ensemble et mener à bien nos objectifs il convient d'éclaircir certaines particularités linguistiques.

Les échanges durant ce projet ont mis en évidence la nécessité de clarifier les termes que chacun utilise au quotidien, le vocabulaire « professionnel », qui au gré des traductions et interprétations, peut faire perdre de vue le public cible de ce type d'action.

Le terme « jeune rencontrant des difficultés particulières d'insertion » semble le plus juste au regard des publics accueillis quotidiennement dans nos structures.

Parler de « jeunes marginalisés » reviendrait à penser que les jeunes que nous accompagnons vivent « en marge » de la société ce qui n'est pas toujours vrai et ce constat renforcerait l'image négative véhiculée sur la jeunesse dans les médias.

Le constat socio-économique que chaque délégation a pu faire est le même : la précarisation de la jeunesse est réelle et cela nécessite un débat profond mais cela ne suffit pas et de nouvelles perspectives doivent être envisagées.

Nos échanges ciblent l'élargissement de l'éventail des possibles auprès des jeunes et ce quels que soient leurs origines sociales, leurs qualifications, leurs handicaps ou leurs cultures. Les rencontres européennes auxquelles nous participons doivent favoriser le développement de compétences sociales, nécessaire pour consolider l'autonomie des jeunes et sécuriser leurs parcours d'insertion.

L'identification de ces compétences est une première étape et la participation des jeunes à cette construction constitue dans un second temps, un levier essentiel dans leur parcours vers l'émancipation, en même temps qu'une ressource indispensable pour élaborer, mettre en oeuvre leur avenir et celui de leur pays.

Les compétences sont définies comme un ensemble de connaissances, d'aptitudes et d'attitudes appropriées au contexte.

Les « compétences clés sont celles nécessaires à tout individu pour l'épanouissement et le développement personnel, la citoyenneté active, l'intégration sociale et l'emploi. »

(Source : Recommandation du Parlement européen et du Conseil, du 18 décembre 2006, sur les compétences clés pour l'éducation et la formation tout au long de la vie [Journal officiel L 394 du 30.12.2006])

Le psychologue Jacques Leplat « a identifié quatre caractéristiques de la compétence qui permettent de rendre compte de sa complexité :

La compétence est opératoire et finalisée. Elle n'a de sens que par rapport à l'action. (...)»

La compétence est apprise. On n'est pas naturellement compétent, on le devient par une construction personnelle et sociale qui marie apprentissages théoriques et issus de l'expérience.

La compétence est structurée. Elle combine de façon dynamique les éléments qui la constituent pour répondre à des exigences d'adaptation.

La compétence est abstraite et hypothétique. Elle est inobservable ; ce qu'on observe ce sont ces manifestations : comportements et performances. »

Pour le sociologue Philippe Zarifian, « la compétence est « l'intelligence pratique des situations » qui se manifeste par trois types de comportements : l'autonomie, la prise de responsabilité et la communication. (...) ». Le « catalogue des compétences sociales » que nous avons réalisé s'attache à répertorier les items d'évaluation repérés par chaque délégation comme facteur favorisant l'intégration.

De même, « la Communauté Européenne, l'OCDE (Organisation de coopération et de développement économiques), l'UNESCO (Organisation des Nations unies pour l'éducation, la science et la culture) et la plupart des pays essaient aujourd'hui de définir le socle de compétences nécessaires pour garantir à chaque personne des conditions favorables à son épanouissement personnel, à sa citoyenneté active, à son intégration sociale et culturelle ainsi qu'à son insertion professionnelle. (...)»

Autour du noyau traditionnel, qui regroupe les compétences linguistiques (communication orale, lecture et écriture) ainsi que les compétences en mathématiques et les compétences cognitives (raisonnement logique, repérage dans l'espace et dans le temps, capacité à apprendre...), apparaissent d'autres compétences de base dont l'importance croît avec les évolutions de la société ; citons : „les compétences en technologies de l'information, les langues étrangères, la culture technologique, l'esprit d'entreprise et les aptitudes sociales“ . Les capacités à communiquer, à coopérer et à résoudre des problèmes sont très présentes dans toutes les réflexions engagées aujourd'hui.

Ainsi les programmes de mobilité européenne constituent des outils d'accompagnement pertinents pour favoriser l'acquisition et le développement de compétences nécessaires à une insertion sociale et professionnelle de personnes ayant moins d'opportunités; car au-delà des qualifications et des connaissances formelles exigées par les employeurs, avoir un emploi aujourd'hui requiert l'intégration et l'acceptation de savoirs-être qu'il nous appartient en tant que professionnel, d'identifier et de renforcer, en vue de la préparation de ces jeunes à une insertion positive.

4. L'aspect interreligieux :

Intervenant dans le champ de l'insertion sociale et professionnelle du public jeune, nous avons choisi de travailler sur l'influence possible des cultures religieuses dans le parcours d'insertion des publics.

Dans ce cadre, il nous a semblé essentiel de porter un regard particulier sur l'impact de ces cultures dans le cadre de la vie quotidienne. En effet, un fait anodin ou une pratique religieuse ordinaire dans un pays peuvent paraître une démarche prosélyte ou irrespectueuse pour les individus d'autres cultures ne disposant pas des clés de compréhension. Les différents échanges que nous avons eus ont permis, au travers d'événements de vie quotidienne et d'échanges formels, de découvrir et comprendre nos différences.

Cette compréhension et cette analyse de la situation dans chaque pays, indispensables pour affiner notre accompagnement du public, nous semblaient essentielles pour travailler conjointement sur les besoins de ces jeunes rencontrant des difficultés d'insertion, sociale ou professionnelle.

Le projet Eckstein, pour atteindre ses objectifs repose à la fois sur des échanges formels entre professionnels, mais aussi sur des phases de découvertes des usages et faits culturels de chaque pays partenaire. Ces découvertes sont orientées vers les dynamiques d'insertion qui nous intéressent mais aussi, assez largement sur les points forts des pays ou des régions visitées.

Pour ce faire, nous avons fait des choix de destinations françaises qui permettaient d'associer des particularités directement liées à notre public mais aussi des aspects plus généraux qui ont contribué à mettre en exergue les points forts de la culture française.

Au cours de l'ensemble de nos déplacements nous avons tenu à découvrir les caractéristiques en termes de vie quotidienne de la population en général et des jeunes en particuliers, ceci permettant de nous resituer dans une certaine réalité au-delà des aprioris que chacun nous détenons.

Paris/ Vernon : Juillet 2011

Le choix de la première mobilité portant sur deux destinations très différentes présentait à nos yeux un intérêt particulier. En effet, il y a la culture propre à Paris, avec ses particularités et ses problématiques et celle liée à la ruralité et aux petites villes provinciales avec d'autres aspects parfois tout à fait antagonistes comme à Vernon.

Une constante existe néanmoins sur les deux sites, celle de la problématique du logement. Cette thématique, en lien avec celle de la mobilité est présente dans l'ensemble des pays partenaires au projet. En France, c'est particulièrement la précarité financière et une carence de logement bon marché vacant qui provoque ce phénomène. La solidarité familiale pourrait être évoquée mais cependant la situation des familles ne permet parfois que peu de possibilité philanthropique. L'étude de cette situation nous a per-

mis d'identifier une préoccupation majeure pour les jeunes de l'ensemble des pays partenaires.

Sur les deux sites on constate l'existence d'une proximité de service pour le public jeune, les missions locales ou les foyers d'hébergement sont organisés pour répondre à une logique territoriale claire.

Les partenaires allemands et polonais ont pu découvrir le maillage territorial qui existe pour répondre aux besoins des jeunes et proposer un accompagnement global.

Il nous a semblé important de faire découvrir notre capitale dans toute sa diversité, les lieux d'accueil pour les jeunes, les sites touristiques, la vie quotidienne dans différents quartiers et les différentes cultures religieuses avec un accent particulier sur la découverte de la culture musulmane, que ni les partenaires allemands, ni les partenaires polonais n'ont l'habitude de côtoyer.

Au travers de diverses anecdotes, les partenaires polonais et allemands ont pu découvrir dans une certaine authenticité, la vie française, ses fondements républicains, ses symboles notamment avec la possibilité d'assister en tribune, au défilé du 14 juillet. Cet événement a été vécu comme un fait important et particulièrement gratifiant, il a aussi provoqué d'intéressants échanges sur ce qui fonde une société sur le plan symbolique.

Extrapolant sur ce dernier thème, nous avons pu échanger sur les notions de patriotisme chez les jeunes, notamment pour les jeunes d'origine étrangère. Les caractéristiques propres à la ruralité ont pu être explorées par la découverte des infrastructures présentes pour répondre aux besoins des jeunes. La délocalisation des centres de formation, la création de d'auto-école associative, la mise en place de permanences délocalisées, la location de Cyclomoteur ou la mise en place de transport à la demande ont constitué autant de découvertes pour les collègues européens.



Défilé du 14 Juillet 2011 - Paris

Lourdes : Juin 2012

La seconde mobilité organisée en France se déroulait à Lourdes en Juin 2012. Ce lieu très symbolique nous intéressait car il nous semblait être un lieu pertinent pour étudier les liens éventuels existants entre religion, origine ethnique et travail du public jeune.

Nos représentations furent encore ébranlées par une réalité assez simpliste. Lourdes est la seconde ville hôtelière en France après Paris ; Ce pourrait être une sorte d'Eldorado pour nos jeunes en quête d'emploi saisonnier.

Dans ce cas l'origine ethnique et la religion supposée pourrait-elle constituer un critère implicite de recrutement ? Les rencontres avec la mission locale et le directeur des ressources humaines du sanctuaire nous ont éclairés sur l'emploi saisonnier qui ne pose qu'une exigence de maîtrise des langues et d'une grande disponibilité et polyvalence sans tenir compte d'aucun autre critère en lien avec notre sujet d'étude

Les jeunes qui ne maîtrisent pas au moins deux langues sont donc persona non grata sur la zone emploi de Lourdes. Si on se tourne vers le sanctuaire, on constate que conformément à la loi, les critères en lien avec l'origine ethnique ou la religion sont exclus des processus de recrutement ; cependant, l'observance des différents services du sanctuaire, force est de constater que la symbolique du lieu étant ce qu'elle est, il semble particulièrement complexe au-delà de toute notion de croyance, d'y travailler sans adhérer au caractère sacré du lieu.

Lourdes se trouve dans une région particulièrement enclavée à l'entrée d'une vaste vallée imbriquée dans la chaîne pyrénéenne et ici se posent les mêmes problèmes de mobilité avec des caractéristiques de grande ruralité qui exigent d'être mobile pour étudier ou trouver du travail.

Chacun des lieux de rencontre que nous avons choisi ont permis d'enrichir nos réflexions notamment dans la prise en considération des réelles caractéristiques locales et non pas des présupposés que nous avons tous. Cette prise en compte permet de proposer une préparation efficace pour la mobilité à venir.



Site de Kalhow (Pologne) - Novembre 2011

Musée juif de Berlin (Allemagne) - 2011

Les mobilités en Allemagne et en Pologne

Les programmes proposés dans le cadre des mobilités extérieures, en Pologne et en Allemagne, ont permis de mettre en exergue les caractéristiques de ces pays dans le champ des actions en faveur de jeunes en situation d'insertion. Comme nous l'avons précédemment évoqué, à propos des aprioris, le « voir sur place », dans le cadre du quotidien, permet de se faire une idée assez réaliste des conditions de vie des autochtones. Les structures présentées, mais aussi l'observation de la vie quotidienne, permettent aux cours des échanges formels et informels de connaître le niveau d'imprégnation culturelle des individus (culture mondialisée, culture mixte ou strictement traditionnelle).

Au cours des mobilités en Pologne et en Allemagne, au travers des visites et des rencontres, nous avons pu percevoir les modes de vie, l'impact des valeurs culturelles et religieuses dans le quotidien, Les modes alimentaires, les rythmes, les symboles religieux, le poids historique, les poids géographique et économique dans l'histoire ancienne ou contemporaine des individus sont autant d'éléments utiles pour mettre en place une préparation efficace.

En effet comprendre la problématique des orphelins économiques de l'Europe en Pologne, la place de l'Eglise dans la société allemande, admettre la présence importante du culte catholique en Pologne en comprenant que ce n'est pas un pays constitutionnellement religieux, faire passer le message qu'être laïc ne signifie pas être contre la religion ne s'improvise pas et nécessite de la pédagogie pour donner aux jeunes les clés de compréhension.



5. Définitions et contexte religieux des pays partenaires

La laïcité désigne le principe de séparation dans l'État de la société civile et de la société religieuse. Elle désigne également le caractère des institutions, publiques ou privées, qui, selon ce principe, sont indépendantes du clergé et des Églises ; l'impartialité, ou la neutralité de l'État à l'égard des Églises et de toute confession religieuse. (Neutralité vis-à-vis de toutes les religions) L'adjectif « laïque », dans son acception moderne, est dérivé du vocabulaire théologique : l'Église catholique distingue en effet parmi les chrétiens les laïcs, qui constituent la grande majorité des fidèles, et les clercs (évêques, prêtres, diacres), ministres ordonnés. Le mot „laïc“ est toujours couramment utilisé dans l'Église, notamment par le concile Vatican II. Le néologisme « laïcité » est apparu au XIXe siècle. « Laïque » s'oppose donc d'abord à « clérical ». Par extension, il peut désigner tout individu qui n'est pas clerc ; il peut aussi désigner l'indépendance par rapport à toute autorité religieuse. Pour les Républicains français de la troisième République, le cléricalisme renvoie, non à la religion, mais à la prétention des clercs à régir la vie publique d'un État au nom de Dieu ou de croyances religieuses. En cela, ils ignoraient le fait que l'Église n'est pas constituée uniquement de clercs, la grande majorité des catholiques étant des laïcs; ce n'est pas sans ambiguïté. (wikipedia)

En France, le concept de laïcité est avant tout une histoire conflictuelle opposant tout au long du XIXe siècle deux visions de la France. Les catholiques, qui avaient joué un rôle décisif dans la Révolution de 1789 avec le ralliement du clergé au Tiers-État, sont durablement traumatisés par la persécution qui les frappe sous le régime totalitaire de la Terreur. La majorité d'entre eux soutient le camp conservateur au XIXe siècle, contre une partie de la société civile plus progressiste et acquise aux idées des Lumières. La conception française de la laïcité est, dans son principe, la plus radicale des conceptions de la laïcité (comparativement), quoiqu'elle ne soit pas totale. La justification de ce principe est que, pour que l'État respecte toutes les croyances de manière égale, il ne devrait en reconnaître aucune. Selon ce principe, la croyance religieuse relève de la sphère privée. De ce fait, l'État n'intervient pas dans la religion du citoyen, pas plus que la religion n'intervient dans le fonctionnement de l'État. L'organisation collective des cultes doit se faire dans le cadre associatif. La laïcité à la française pose comme fondement la neutralité religieuse de l'État. L'État n'intervient pas dans le fonctionnement de la religion, sauf si la religion est persécutée (article 1 de la loi du 9 décembre 1905 : „l'État garantit l'exercice des cultes.“).

Dans le système éducatif français, la formation religieuse (dans le sens « enseignement de la foi ») ne fait pas partie du cursus des élèves ; néanmoins, une demi-journée par semaine est libre justement pour que cet enseignement puisse être assuré (le mercredi); d'autre part les établissements peuvent disposer d'aumôneries et de groupes de pratiquants actifs,

même dans le cadre d'un établissement public, et a fortiori dans les établissements privés : l'exercice du culte est libre même à l'intérieur des établissements publics, à condition de ne pas perturber le fonctionnement ni de se transformer en prosélytisme (impossible d'interrompre la classe pour une prière, d'exiger un menu spécifique à la cantine, ou de squatter la cour de récréation pour une messe, par contre on peut disposer d'une salle libre par ailleurs pour cela). De même, les signes religieux „ostentatoires“ sont interdits dans les écoles publiques.

Il existe en outre des propositions pour que le fait religieux, un enseignement descriptif des caractéristiques des religions (dogmes, structures, histoire, etc.) soit inscrit aux programmes. Les rapports Debray (2002) et Stasi (2003) conseillent d'aborder les faits religieux comme des faits sociologiques.

Le modèle de la laïcité française ne nous permet pas de considérer le fait religieux comme pouvant être influent dans les dynamiques d'insertion sociale ou professionnelle.

Pays séculiers

Pays reconnaissant aux Églises un statut spécial par rapport aux autres associations ou dont la constitution fait référence à Dieu. La constitution de ces pays établit la séparation des Églises et de l'État.

L'Allemagne: Le préambule de la constitution fait référence à Dieu: « Conscient de sa responsabilité devant Dieu et devant les hommes, ... ». L'État récolte des impôts ecclésiastiques ensemble avec les impôts sur le revenu (prélevés à la source, raison pour laquelle l'appartenance religieuse est révélée à l'employeur qui doit faire les calculs nécessaires). Il existe une instruction religieuse dans les écoles publiques, dispensée aux adhérents d'un culte sauf décision contraire des parents (ou de l'élève plus âgé, généralement à partir de 14 ans); un cours d'« éthique » (ou de « philosophie pratique », « valeurs et normes ») doit souvent être suivi par ceux qui ne suivent pas un cours de religion. Le modèle allemand vu de la France est un modèle protestant auquel on attribue un certain rigorisme.

La Pologne, une république Laïque fortement empreinte par le dogme catholique. Jusqu'à la Seconde Guerre Mondiale, la Pologne était une société religieusement diverse, dans laquelle les minorités substantielles juives, protestantes et chrétiennes orthodoxes ont coexisté avec une majorité catholique. En raison de l'holocauste et l'expulsion et la fuite des populations allemandes et ukrainiennes après la Seconde Guerre mondiale, la Pologne est devenue très majoritairement catholique. En 2007, 88,4 % de la population était catholique. Le taux d'observance religieuse, 52 % à 60 %, fait de la Pologne l'un des pays les plus religieux en Europe. Notre représentation du modèle polonais, quant à lui, est largement modelée par le dogme catholique.



Cimetière de Varsovie - Novembre 2011 1

Durant ce projet, les trois pays ont pu éprouver aux cours des différents séjours le poids réel du fait religieux dans la vie quotidienne, professionnelle et sociale.

En France le fait religieux, quel que soit l'obédience, est considéré comme une caractéristique personnelle et intime qui n'a pas lieu d'être dans les sphères professionnelles et associatives ; cependant, des choix politiques ou des événements d'actualité nous indiquent que l'inconscient collectif est particulièrement emprunt des différentes identités religieuses. Les polémiques sur le nombre insuffisant de mosquées, l'ouverture de créneaux spécifiques pour l'accès aux femmes dans les piscines, les récents procès contre l'église de scientologie, les débats autour du droit à l'avortement, les prises de position sur les rituels d'abattage du bétail, sont autant d'exemples qui doivent nous inciter à proposer d'avantage de temps de réflexion autour de la place du fait religieux dans notre quotidien.

Nous pensons que la connaissance et la compréhension des caractéristiques culturelles, religieuses et politiques sont un pilier essentiel pour la réussite des programmes européens que nous menons. Le choix du regard sur l'inter-religiosité nous conduit à s'interroger sur la place de chacun, en Europe, avec sa culture propre en lien avec son histoire, ses choix et ses contraintes.

6. de l'importance de considérer le fait religieux et l'interculturalité en amont de l'organisation des échanges européens.

La place du fait religieux est particulièrement variable dans chaque pays européen, elle interroge chacun sur son propre positionnement au regard de ses convictions, de son désir d'appartenance à un groupe, de la pression sociétale, des origines ethniques.

La préparation d'un échange interculturel, s'il ne prend pas en considération l'importance du fait religieux risque de nous exonérer de plusieurs aspects essentiels pour la richesse des échanges à venir.

Evoquer le fait religieux revient implicitement à évoquer l'origine ethnique des individus, il s'agit là d'une source d'accueil important et il est essentiel en préambule de préciser les objectifs du travail de recherche entrepris.

La motivation première du projet repose sur l'organisation d'échanges multiculturels avec pour objectif final de permettre à chaque jeune participant de s'enrichir de la rencontre avec un autre européen, porteur d'une culture propre, nécessairement différente mais non exclusive.

Poser l'approche interculturelle et inter religieuse comme postulat prioritaire a pour vocation de permettre une approche de l'autre en pleine connaissance de son altérité et de l'opportunité d'y croiser alors la sienne.

La découverte de l'autre dans sa pleine altérité ne saurait reposer que sur une attitude d'ouverture d'esprit bienveillante mais pas nécessairement intégratrice. Il ne s'agit évidemment pas de se perdre dans l'autre et considérer qu'il est mieux loti mais de poser les points communs, les différences et les points de cohésion possibles pour construire nos identités européennes, sans perdre la singularité qui nous est propre.

Suivant les pays visités, le fait religieux a un poids différent ; aussi en s'éloignant de toute tentation prosélyte, il convient de pouvoir présenter aux futurs voyageurs un regard le plus neutre possible et se situant dans un contexte informatif.

Ce point semble assez simple cependant il revêt des aspects bien différents suivant l'angle que l'on adopte pour effectuer la présentation. Tout le monde est tout à fait capable de recueillir des informations générales sur un pays, pourtant qu'en est-il des petites subtilités qui font ou défont un échange interpersonnel, les rituels d'accueil, les rythmes de vie et l'influence culturelle dans les actes de la vie quotidienne.

Il ne s'agit pas non plus de proposer une présentation qui conduirait à produire un a priori collectif particulièrement sclérosant ; l'équilibre se situe dans une posture des encadrants qui permettrait d'identifier les points d'incompréhension dans la relation et par un apport d'information opportun de permettre de prendre acte de la situation, en neutralité, sans prise de position particulière.

Cette attitude favorise la connaissance de l'autre sans provoquer de jugement de valeur ; à priori, elle nécessite aussi que les accompagnants soient eux-mêmes

en mesure de délivrer les codes nécessaires à cette appréhension.

Organiser des échanges européens avec ce souci de vérité requiert donc au moins trois aspects :

- la constitution d'une équipe encadrante qui partage des valeurs communes et qui se trouve en capacité de décoder les aspects culturels du pays visité

- l'identification claire de l'objet de l'échange avec des objectifs qui peuvent répondre aux exigences d'une évaluation

- la constitution d'un groupe dont les caractéristiques, au-delà des critères de sélection formels, favoriseront l'atteinte des attendus.

L'observation des pratiques professionnelles des autres pays européens nous renvoie, inévitablement à une remise en question des nôtres.

Plusieurs points marquants sont à relever sur l'ensemble des rencontres que nous avons effectuées : Les jeunes européens en situation d'insertion partagent sensiblement les mêmes préoccupations; ce qui change c'est le cadre, dans des détails plus ou moins importants, la zone d'habitation, les modes transports plus ou moins développés, l'ouverture au monde variable qui permet ou non d'accéder à de nouvelles représentations de la société, du monde culturel social et économique, l'efficacité et l'accès aux multimédia. Les associations ont un rôle important dans l'accompagnement de ce public. Financé par les collectivités ou d'autres organisations privées ou religieuses, les associations apportent souvent des réponses de proximité mais ne sont que rarement efficaces pour l'ensemble d'un territoire.

Les politiques en lien avec l'insertion des jeunes sont fragiles et réclament dans tous les pays partenaires une vigilance particulière des acteurs de terrain. Couteuses, avec une temporalité importante, ces politiques ne sont pas immédiatement efficaces et nécessitent du temps pour montrer des effets.

les bonnes pratiques en termes d'insertion et d'accompagnement du public pourraient faire l'objet d'un échange sur les bonnes pratiques. On ne saurait inter changer toutes les pratiques car elles répondent à des préoccupations territoriales s'inscrivant dans un contexte sociétal précis, cependant, il serait sans doute très opportun de comparer les résultats obtenus dans une transparence de condition de mise en œuvre pour enrichir les politiques d'insertion de chaque pays.

7. Les différences interculturelles au-delà des préjugés

Les préjugés ont la dent dure mais ils constituent l'essentiel de notre représentation; cependant l'expérience montre que chacun est au fait des représentations hâtives ou caricaturales qui existent chez chacun de nous. Les échanges vont donc, dans un premier temps, reposer sur des bases imaginaires qui vont elles-mêmes étayer les modifications en lien avec le vécu.

De fait, le niveau de représentation dont on dispose, et qui sera sujet à évolution ou renforcement, dépendra de son désir d'appréhender ou non des idées plus conformes à la réalité d'une culture.

Les accueillants n'ont pas toute la responsabilité de la levée ou non des représentations, ils répondront simplement à la capacité offerte par les visiteurs de s'ouvrir au changement et à l'adaptation. Dans

le cas d'un circuit touristique encadré il y a fort à parier qu'elles n'évolueront que peu, voire qu'elles se renforceront sur certains aspects ; dans le cas d'une immersion, l'épreuve de la réalité amènera le visiteur à considérer une réalité interagissant avec lui au regard de sa capacité d'adaptation et d'acceptation. Il sera à même de se positionner comme acteur ou se repliera en posture de spectateur.

Les a priori sont donc rendus solubles par le degré d'implication du sujet, ceci suppose que ce dernier en sera toujours habité mais possiblement à un niveau homéopathique s'il concède à se placer dans la posture qui le permet. L'implication se situant forcément dans une temporalité qui lui est propre

8. Le projet « ECKSTEIN »

Se poser la question de la définition des critères pour optimiser la mobilité des jeunes en Europe nous oriente en préalable sur la définition des objectifs des mobilités, objectifs pour les jeunes et objectifs pour les structures qui accompagnent ce public. Le fondement des projets pour favoriser la mobilité dans l'Union Européenne est avant tout lié au maintien d'une communauté de paix et de partage entre les peuples, l'opportunité économique constitue un autre axe essentiel mais reste sous-jacent à l'objectif précédent. Le pourquoi de la mobilité constitue donc le premier point sur lequel, une structure doit s'interroger avant d'envisager tout recrutement de jeunes en vue d'un échange international.

Dans le cadre de nos missions, 2 objectifs majeurs sont retenus :

- Développement des compétences sociales et Développement personnel en vue d'une formation ou d'un emploi.
- Opportunité de la mobilité européenne pour préparer une mobilité professionnelle.

Pour atteindre ces deux objectifs conjointement ou non il est nécessaire en premier lieu , d'identifier des critères objectifs incontournables en lien avec les réglementations, les contraintes techniques, environnementales, culturelles.

Ces critères sont exposés clairement pour chaque type de mobilité et sont spécifiques suivant les caractéristiques de chaque projet. (cf dispositifs de mobilité internationale pour les 16/25 ans).

Les critères d'accès à ces projets sont objectifs et se rapportent à un règlement qui les définit. Ils constituent des pré-requis indispensables au projet et incontournables. Ils sont en conformité avec les lois contre les pratiques discriminatoires et globalement sont

appliquées dans un but de protection des candidats et de réussite du projet.

Pour atteindre ces deux objectifs conjointement ou non il est nécessaire en premier lieu , d'identifier des critères objectifs incontournables en lien avec les réglementations, les contraintes techniques, environnementales, culturelles.

Ces critères sont exposés clairement pour chaque type de mobilité et sont spécifiques suivant les caractéristiques de chaque projet. (cf dispositifs de mobilité internationale pour les 16/25 ans).

Les critères d'accès à ces projets sont objectifs et se rapportent à un règlement qui les définit. Ils constituent des pré-requis indispensables au projet et incontournables. Ils sont en conformité avec les lois contre les pratiques discriminatoires et globalement sont appliquées dans un but de protection des candidats et de réussite du projet.

L'approche interculturelle permet cependant de mettre en exergue des différences sur les points prioritaires :

Critères	France	Pologne	Allemagne
Age			
Statut administratif			
Maîtrise des langues étrangères			
Disponibilité pour le projet			
Situation d'hébergement			
Origine géographique			
Ressources financières individuelle ou familiale			
Expérience professionnelle			
Niveau de qualification			
Situation médicale			
Statut familial			



● -Pour une mobilité européenne de tout type, les pré-requis de base sont différents d'un pays à l'autre, cela revient à considérer que les jeunes qui vont, ensemble, participer à l'action ne seront pas sélectionnés au regard des mêmes caractéristiques. Cette particularité ne doit pas rendre le groupe hétérogène et il convient d'en échanger avec les partenaires du projet afin de s'expliquer ces différences et ne pas créer de confusions sur les objectifs de l'action.

Critères en liens avec la thématique du projet.

D'autres critères de sélection peuvent être appliqués, ils sont en lien avec la thématique de la mobilité et les objectifs qui y sont afférents.

Pour la mission locale et ses partenaires européens, le premier objectif des mobilités se situe dans le développement des compétences sociales et développement personnel en vue d'une formation professionnelle ou d'un emploi.

Pour cette thématique, l'approche interculturelle devient complexe car les conceptions de chaque pays sont différentes en termes de compétences sociales et de méthodologie d'action, au bénéfice du type de public avec lequel nous travaillons.

Nos travaux ont permis de mettre en évidence les critères suivants comme étant essentiels

Critères	France	Pologne	Allemagne
Confiance en soi			
Capacité à vivre en groupe, à communiquer			
Respect des règles			
implication			
adaptabilité			
impact des représentations			
motivation			
Capacité à la remise en question			
empathie			
Peur de l'inconnu			
Savoir être			
autonomie			
Mobilité physique et psychologique			
Maturation du projet			
Envie d'apprendre			
Créativité			
Autonomie dans la recherche d'emploi			
Niveau de qualification			

Ces critères sont évalués sous la forme de test/retest avec la temporalité suivante :



Ces critères concernent la mesure de l'impact des projets européens sur les jeunes et nécessitent d'avoir été évalués en amont et en aval du projet pour en évaluer l'évolution. Ils sont posés comme étant des aspects devant être explorés et travaillés et non pas comme une condition d'accès. On constate encore la grande diversité dans les critères retenus par tous. Sont communs : la capacité à vivre en groupe, la confiance en soi et le savoir être. Ces items sont donc importants et communs à chaque délégation dans l'évaluation d'un parcours et favorise l'intégration socio-professionnelle quand ils sont développés.

Le choix de critères pour la sélection des jeunes dans le cadre de l'accès à la formation ou à l'emploi ne suffit pas à satisfaire l'ensemble des attentes de tous les pays partenaires, ils doivent donc être complétés par une information entre partenaire pour expliquer les différences de conception.

L'objet de ces informations, s'il n'est pas connu ou explicite, peut « s'exprimer » sous forme de variable parasite au cours de l'évaluation finale. En ce sens, les différences culturelles et religieuses, qui ne sont évaluées en termes de tolérance ou d'intérêt ni en amont ni en aval, auront cependant de forts impacts sur le ressenti des compétences sociales exprimées au cours de l'action et éventuellement sur l'appétence du jeune pour envisager une mobilité dans le cadre de la formation et de l'emploi.



Mettre en place un catalogue de critère pour sélectionner les jeunes dans le cadre d'actions européennes visant à une insertion socio-professionnelle par l'ensemble des partenaires européens, ne nous est pas paru suffisant en terme d'efficience. S'ils sont nécessaires et utiles pour définir un groupe homogène par pays, les différences culturelles et sociétales font qu'il n'existe que peu de critères communs. Ils doivent, pour ne pas renforcer les aprioris dans le groupe constitué, être expliqués au regard de ces caractéristiques sociétales. C'est en ce sens que les mobilités préalables des encadrants sont recommandables pour permettre une bonne imprégnation et une retransmission de qualité.

Annexe: CULTURE, COMMUNICATION ET MONDIALISATION

Le mot culture vient du verbe latin *colere* signifiant « cultiver ». La culture est aujourd'hui intimement liée à la communication, elle-même en relation avec la mondialisation. Le phénomène de mondialisation, apparu selon les historiens dès la conquête de l'Amérique au XVI^e siècle, s'affirme grâce à l'apparition de ce terme en 1961 ; il désigne les mouvements commerciaux importants établis à l'échelle internationale. L'évolution des technologies et des multinationales a conduit à atténuer les frontières et ainsi à libérer les échanges mondiaux en mettant en place une dépendance des Etats les uns envers les autres.

La mondialisation a entraîné l'expansion de la connaissance de la diversité culturelle, qui, même si celle-ci existait auparavant, n'était pas connue de tous. Ce sont donc bien les innovations technologiques qui ont permis de faire connaître les diverses cultures autrefois concentrées en une partie du globe plus ou moins large. Mais cette diversité consacrée, c'est ensuite sa disparition éventuelle qui pose problème ; si les modes de communication permettent de faire connaître les différentes cultures du monde, ils peuvent tout autant les détruire. C'est ainsi que l'hégémonie culturelle des Etats-Unis pendant une grande partie du 20^e siècle a limité les créations culturelles des pays occidentaux.

La culture s'est donc enfouie sous la masse des moyens de communication qui pourtant devait permettre son expansion. On assiste aujourd'hui à l'émergence d'une contre-culture, qui se placerait à l'opposé de ce que l'on considère être de la culture.

Mondialisation de la culture par la communication

Les moyens de communication sont vaste de nos jours : internet et le WIFI, radio, télévision, etc. Ils sont rapides, efficaces. Cela permet l'acquisition instantanée des diverses connaissances, qui selon le support varient. Ainsi, la société de consommation s'est mêlée à la société de communication, qui a permis à la culture d'être tout autant consommée qu'un quelconque objet.

Lorsque la télévision est apparue, véritablement en 1926, nul ne pouvait imaginer l'influence qu'elle aurait sur la population aujourd'hui. Vecteur de l'information, elle est également vectrice de désinformation. Elle permet d'informer la population rapidement, de la prévenir, mais elle permet aussi de faire passer des idées, et donc de manière extensive la propagande. La télévision a également contribué à l'hégémonie culturelle américaine, par les diffusions de nombreux films et séries regardées par des millions de personnes dans le monde, conduisant ainsi à une dilution de la culture du pays qui les diffuse. La télévision a aussi permis de faire connaître tous les événements du monde de manière quasi-instantanée.

La culture mondialisée en question

La communication ayant permis une diffusion rapide de la culture, celle-ci s'est peu à peu diluée pour finalement devenir quelque peu unique. La culture occidentale s'est en effet imposée à une large partie du monde. Les cultures régionales autrefois prépondérantes notamment en France s'épuisent, et les coutumes qui s'y rapportaient également. L'OMC, et avec elle l'approche anglo-saxonne, considère que les produits culturels ne sont que des marchandises, au même titre que n'importe quel produit. Il faut donc vendre, écouler des stocks. La culture n'est plus qu'un produit comme un autre et les créateurs ne sont plus libres. Les artistes se voient limités dans leur création, dans l'espace qu'on leur offre aussi, puisqu'il s'agit de vendre. Aussi, les médias montrent ce qu'est la culture, et limitent ainsi ce qui ne fait pas partie de ces considérations. La communication et l'effritement de la culture par la mondialisation a ainsi conduit construire une culture mondiale, au détriment des autres. Mais ceci est à nuancer. Si la notion de mondialisation de la culture peut paraître opportune à utiliser aujourd'hui, elle ne peut être considérée comme entièrement vraie. De nombreux pays du monde ne sont pas concernés par cette vague, et continuent à entretenir leurs propres cultures ; c'est essentiellement le cas des pays en développement. Aussi, la culture s'effrite d'un côté mais émerge d'un autre. De grands artistes continuent à s'affirmer à l'échelle mondiale ou même locale.

Mais ce que l'on appelle la culture mondiale apporte des avantages certains tels que des idées communes, ou encore une volonté de se rassembler. Elle permet aussi d'échanger et de comprendre les autres populations. Enfin, la culture des pays reste importante puisque nombre d'entre eux voient émerger une culture nouvelle qui s'installe aux côtés du géant américain. Les Etats-Unis auparavant quasi-seuls sur le marché ne le sont désormais plus; l'Europe met ainsi notamment en avant sa culture cinématographique et l'Asie dévoile ses nouveaux artistes parfois connus dans le monde entier. La culture a donc un bel avenir devant elle.





Am Projekt „Eckstein“ wirkten inhaltlich folgende Personen aktiv mit:

(PL) Anna MYLINSKA
Dorota RYCHLEWSKA
Ela KORDECKA
Emilia WUS
Lucyna PROKOP
Renata WICHA
Lucyna BRELSKA
Maciej GÓRSKI
Mariusz MAJEWSKI
Paweł BRZOZOWSKI

(DE) Dr. Susanne BENZLER
Ursula HELLWEG
Petra CLAUDIUS
Katrin FINKE
Ines GRAU
Detlef BESTE
Dr. Fritz Erich ANHELM
Wolfgang HELLWIG
Prof. Dr. Gerhard CHRISTE
Gerhard KÖHLER
Johannes GRADE
Johannes HELLWIG
Dr. Michael PRIETZ

(FR) Aurélien DEVIN
Vannessa BOUXIROT
Monica MIGNONI
Marie DEBRUYNE
Isabelle CHARTON
Clarisse GANOOTE
Jaouad HENOUN
Francois ROUJOLLE

(EL) Georgios VLANTIS

Die Partner

Evangelische Akademie Loccum
Jugendbildungsbüro Hannover
Koordinierende Einrichtung
Archivstrasse 3
D - 30169 Hannover
Kontaktperson: Wolfgang Hellwig
Email: wolfgang.hellwig@evlka.de
Tel.: +49 / 511 / 12 41 463 & Mobil: + 49 / 163 / 172 00 77

Mission Locale Vernon-Seine Vexin
23, rue Emile Steiner-BP 328
F - 27203 Vernon Cedex
Kontaktperson: François Roujolle
Email: francois.roujolle@mlvsv.fr
Tel.: +33 / 6 86 43 49 66 & +33 / 2 32 51 55 65

Zespół Szkół Zawodowych nr 3 Starachowice
ul. Szkolna 10
PL - 27 - 200 Starachowice
Kontaktperson: Dorota Rychlewska
Email: dorothea7@onet.eu
Tel.: +48 41 273 34 61 & Mobil: +48 607 877 307

Ośrodek Szkolenia i Wychowania OHP Starachowice
ul. Hutnicza 10
PL - 27 - 200 Starachowice
Kontaktperson: Lucyna Prokop
Email: ohp.starachowice@op.pl
Tel.: +48 / 41 / 274 85 06 & Mobil: +48 / 605 581 284

Landesarbeitskreis „Berufsnot junger Menschen in Niedersachsen“ e.V.
Melanchthonstr. 23
D - 30165 Hannover
Kontaktperson: Detlef Beste
Email: lak.berufsnot.besteh@htp-tel.de
Tel.: +49 / 511 / 70 27 00 & Mobil: +49 / 511 / 179 39 25 726

